

Pulsnitzer Wochenblatt

Serniprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz



Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz,
Druck und Verlag von E. L. Sörster's Erben (Inh.: J. W. Mohr).

umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.
Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Nr. 113.

Sonnabend, den 19. September 1908.

60. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, vom Jahre 1909 ab Wasser aus der städtischen Leitung in der Regel nur noch nach Uhr abzugeben und zu diesem Zwecke in sämtliche Heimleitungen der städtischen Wasserleitung Wasserzähren auf städtische Kosten einzubauen.

Die Grundstücksbesitzer werden hiervon in Kenntnis gesetzt und aufgefordert, dem städtischen Wasserinspektor, der mit der Einsetzung der Uhren beauftragt ist, und den bei der Einsetzung zuzuziehenden Gewerken den hierzu erforderlichen Zutritt zu ihren Grundstücken zu gestatten und die Vornahme der Einsetzung zu dulden.

Pulsnitz, den 19. September 1908.

Der Stadtrat.

Dr. Michael, Bürgermeister.

S.

Holz-Versteigerung 6. Oktober 1908, vorm. 11 Uhr, Großröhrsdorf, Mittelgasthof. 3681 w. Klözer 7/11 cm, 1932 bergl. 12/15 cm, 641 bergl. 16/22 cm, 81 bergl. 23/46 cm, 1498 w. Baumstämme 5/6 cm, 2 rm w. Nutzheite, 155 w. Reissstangen 4/7 cm. Aufbereitet: Einzeln Abt. 7-23, 25, 27-29, 31-35. — Nachmittags 1 Uhr. — 3,5 rm S, 17,5 rm w. Brennheite, 3,5 rm S, 397,5 rm w. Brennknüppel, 53,5 rm w. Aeste. Aufbereitet: Einzeln Abt. 7-23, 25, 27-41.

Egl. Sorstrentamt Dresden.

17. September 1908.

Egl. Sorstrevierverwaltung Röhrsdorf.

Landwirtschaftliche Lehranstalt Bautzen.

Das nächste Wintersemester beginnt Dienstag, den 20. Oktober 1908. — Anmeldungen neuer Schüler nimmt der unterzeichnete Direktor entgegen, welcher auch gern bereit ist, weitere Auskunft zu erteilen.
Prof. Dr. Gräfe.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Stadt Chemnitz beschloß die Aufnahme einer 4 prozentigen Anleihe von 50 Millionen.

Der Reichstag tritt, wie verlautet, am 11. November wieder zusammen.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Nürnberg wurde in der Budgetbewilligungsfrage der Antrag des Vorstandes mit 228 gegen 119 Stimmen angenommen. Die süddeutschen Delegierten gaben eine Gegenerklärung ab.

Ein Allgemeiner Deutscher Blindentag findet vom 2. bis 4. Juni 1909 in Dresden statt.

In Verona ist der Palast der Capulets niedergebrannt. Seit dem Beginn der Choleraepidemie sind in Petersburg 1669 Personen erkrankt und 488 gestorben.

Die Schwächen und Mängel der heutigen Luftschiffahrt.

Die Luftschiff-Fahrer und die sie unterstützenden Techniker werden wohl ihre ganzen Baupläne für die Luftschiffe noch einer ganz gehörigen Reform unterziehen müssen, wenn die so kühn begonnene Luftschiffahrt der Neuzeit wirkliche Brauchbarkeit auf die Dauer zeigen soll. Den lehrbaren Ballon des Majors Parseval hat nun in der Umgebung von Berlin dasselbe Schicksal ereilt, wie dem Luftschiffe des Grafen Zeppelin. Der Ballon des Majors v. Parseval ist zwar nicht verbrannt, aber er ist ebenso wie der Zeppelinsche Ballon vom Sturmwind zerissen und für die Auffahrt und Weiterfahrt unbrauchbar gemacht worden. In vielen Zeitungen spricht man da gegenüber solchen elementaren Unglücksfällen mit den Luftschiffen von dem Hasse der Elemente gegen die Gebilde von Menschenhand, aber das sind ja doch nur schöne poetische Redensarten und herzlich schlechte Tröstungen gegenüber der Unbrauchbarkeit der Luftschiffe bei schlechtem Wetter und im Sturme, und man mag reden und schreiben über zufälliges Unglück oder den Haß der Elemente, so viel man will, so bleibt doch eine große Schwäche der heutigen Luftschiffahrt bestehen, indem sie noch zu sehr von Wind und Wetter abhängig ist. In der Begeisterung über die erreichten Erfolge mit dem Zeppelinschen Luftschiff, dem Militär-Luftschiff und dem Ballon des Majors Parseval hat man ganz und gar die Größe der Schwächen und Fehler der bis jetzt gebauten Luftschiffe unterschätzt. Was würde man von einem Seeschiffe oder gar von einem großen Ozeandampfer sagen, wenn sie ihre Fahrt bei heftigem Winde unterbrechen und in die Häfen flüchten müßten! Solche Seeschiffe und Ozeandampfer würden wegen ihrer Fehler und Mängel im Bau geradezu dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen. Es ist unbedingt nötig, daß ein Luftballon oder Luftschiff, die den Verkehr durch die Luft vermitteln sollen, auch dem Winde und Wetter im allgemeinen gewachsen sein müssen, sonst sind und bleiben sie eben für jede größere Aufgabe unbrauchbar. Wir können durch

diese Erörterungen natürlich keine technischen Probleme für die Luftschiffahrt lösen wollen, aber es muß endlich einmal festgestellt werden, daß die ganze Luftschiffahrt sich noch in ihren Anfängen und die Technik der lenkbaren Luftschiffe geradezu noch in den Kinderschuhen befindet, und daß noch eine sehr gründliche technische Arbeit, der ein entsprechend naturwissenschaftliches Studium beigelegt werden muß, notwendig ist, wenn auf dem Gebiete der Luftschiffahrt wirklich etwas Ersprießliches geleistet werden soll. Es drängt sich bei der ganzen Frage sogar jedem gebildeten Menschen der Gedanke auf, daß der mit Gas gefüllte Luftballon, der leichter als die Luft ist, vielleicht überhaupt gar nicht das richtige und naturgemäße Mittel für die Luftschiffahrt ist, sondern daß das Problem vielleicht erst durch ein fester gebautes Luftfahrzeug, auch wenn dies etwas schwerer als die Luft ist, gelöst werden kann. Die Lösung des Problems der Luftschiffahrt erscheint durchaus nicht so unmöglich, wenn wir daran denken, daß die fliegenden Geschöpfe auch alle etwas schwerer sind als die Luft und dennoch eine große Schnelligkeit und Ausdauer im Fliegen besitzen. Die heutige Flugtechnik der Menschen wird von der Flugfähigkeit der Schwalben und Brieftauben, der Adler und Albatrosse so sehr beschämt, daß man den Eindruck gewinnt, daß das Luftschiff in der Art eines automatisch wirkenden Fliegerwerkzeuges eben erst noch erfunden werden muß. Der menschliche Geist und zumal auch der deutsche Erfindergeist wird vor diesem Problem nicht stillstehen, und man wird in der ganzen gebildeten Welt mit großem Interesse die neuen Versuche mit der Luftschiffahrt verfolgen.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. Morgen ist der letzte Sommer-Sonntag, der nächste Sonntag fällt bereits unter die Herrschaft des Herbstes, der Mittwoch, 23. d. S., sein Regiment antritt. Der Sommer, als die Jahreszeit heißen Mühsens schwellt die Brust des fleißigen Arbeiters mit frohen Hoffnungen. „Ohn' Fleiß kein Preis“ heißt es drum im Sprichwort. Und nun kommt der Herbst, wird er halten, was sein Vorgänger versprochen, was ungezählte fleißige Menschenlinder von ihm erhofften? Wir sind keine Propheten, und unser Hoffen steht bei dem, der „Wolken, Luft und Winden, gibt Wege, Lauf und Bahn.“ So wird auch diesen Herbst er uns zum Segen gereichen lassen und unser bescheiden Teil zu des Leibes Nahrung und Notdurft spenden. — Aber ist es denn anders auf dem Gebiete des geistigen Arbeitens? In einem alten Gesangbuche heißt es in einem Liede:

„Die Jugend ist die Zeit der Saat,
Das Alter erntet Früchte;
Wer früh nicht, was er sollte, tat,
Des Hoffnung sind zunichte.“

Im Frühling, im Lenze des Lebens, wenn der Sonnenschein der Elternliebe unser Tun, unser kindlich Spiel verklärt, streuen wir in fleißiger Vornarbeit den Samen aus zu künftiger reicher Ernte. Daß dich's nicht verdrüben, mein Kind, wir alle haben es tun müssen gleich dir, und das Lernen war in unseren Tagen bei Stearinkerzen

und mangelhafter Heizung uns oft recht sauer gemacht. Aber der Blick auf die künftige Ernte ließ uns nie ermüden. Wir alle sind Arbeiter, ob jung oder alt, ob arm oder reich, und jede Arbeit adelt, gleichviel, welcher Art sie sei. Und dem Lenze des Lebens folgt die heiße Zeit männlichen Ringens und Schaffens, wo es gilt, eine Grundlage für eine geachtete Existenz, ein reiches Familienglied zu schaffen. „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß“ — das ist das Lösungswort der Sommerarbeit des kräftigen Jünglings- und Mannesalters. Und nun kommt der Herbst, die Zeit der Ernte, des Früchtesammelns. Wer kann ernten, der nicht gesät hat und im Schweiß seines Angesichts sich nicht abmüht? Aber wer es redlich tat, dem klingen die Abendglocken der Ruhe um so erfreulicher, und der wohlverdiente Bissen schmeckt doppelt köstlich nach heißer Arbeit. Die reichste Ernte aber winkt dem treuen Arbeiter dort in jenem Lande, wo selbst den Tränenfaaten edle Früchte reifen und wir ernten werden ohne Aufhören!

— Beleuchtet Treppen und Fluren! Die Tage haben allmählich bereits derart abgenommen, daß eine Beleuchtung der Treppen und Fluren ein unbedingtes Erfordernis ist. Gar mancher will sich das Beleuchten noch sparen. Dieses Sparen kann aber leicht üble Folgen haben, denn wer nicht zur rechten Zeit Beleuchtung hat erfolgen lassen, kann, wenn dadurch ein Schaden entsteht, für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden. Unterlasse also keiner, dem die Pflicht der Beleuchtung obliegt, die Beleuchtung zur rechten Zeit, also vor Beginn der Dunkelheit erfolgen zu lassen.

— Die Staare haben sich nun zu großen Scharen wieder zusammengetan. Zu tausend und abertausenden machen sie zusammen ihre Flugübungen, daß sie gleich einer dunklen Wolke dahinziehen. Es ist ein wunderhübsches Schauspiel, diesem Heben und Senken, Auseinanderreißen und Sichwiederzusammensetzen der Vogelwolle zuzuschauen. Der Staar trägt im Herbst und Winter sein einfaches schwarzgraues Federkleid, aber sobald der Frühling kommt, legt er sein Hochzeitskleid an. Er ist ein Zugvogel, aber er verläßt uns verhältnismäßig nur kurze Zeit. Nicht bis in den fernen Süden wie so viele Vogelarten ziehen die Staare. Sie rüsten sich auf ihrem Heimwärtszuge ganz nach der Bitterung und halten Schritt mit den Vorboten des Winters. Im milden Winter verlassen sie oft nicht unsern Himmelsstrich ganz; sie ziehen dann nur etwas südlicher auf Nahrungssuche und sind in solchem Falle wiederholt schon in den norddeutschen Flußniederungen geblieben, wo selbst im Winter sich ihnen der Tisch nur notdürftig deckt mit Larven verschiedener Art. Im November, bei frühem Eintritt des Winters auch schon im Oktober, begibt er sich auf die Reise, und im Februar ist er, als der erste Zugvogel wieder da.

— Wenig günstige Witterung prophezeit der schlechte Fall für die zweite Septemberhälfte. „Für die Tage vom 16. bis 24. stellt er etwas wärmeres, zeitweise heiteres, doch noch unbeständiges Wetter in Aussicht und vom 25. ab noch einige sommerliche Tage. Für die einzelnen Tage stellt er folgende Prognose auf: „Der 21. vorwiegend trocken, windig, später Regen. Am 22. windig,



heiter. Der 23. meist trocken, teils heiter, strichweise Regen. Am 24. und 25. veränderlich trübe, mit Aufhellungsbestreben. Der 26. aufheiternd. Vom 27. bis 29. schön, am 29. abends Gewitter oder Regen. Der 30. veränderlich.

— **Insertion.** Manches alte, angefehenes Geschäftshaus meint noch immer, daß es durch regelmäßiges Inserieren in den Ruf der Marktschreiererei gelangen werde. Das ist nicht nur eine irrige, sondern eine direkt schädliche Ansicht, denn nur allein durch die regelmäßige Insertion vermag man für seine Ware neue Käufer zu gewinnen, den Kundenkreis zu erweitern, den Umsatz zu steigern. Wie gewaltig überlegen die Annonce jeder anderen Art von Empfehlung ist, beweist in eklatanter Weise folgender Fall. Ein Pariser Haus versandte mit einem Kostenaufwande von 2295 Franks 20000 Kataloge. Das Resultat dieser Versendung waren 29 Anfragen, die zu Aufträgen in der Gesamthöhe eines Nettoverdienstes von 495 Franks führten. Ganz anders gestaltete sich das Ergebnis einer Zeitungsinsertion derselben Firma. Sie gab für Inserate 1700 Franks aus und erzielte damit nicht 29 sondern 1100 Anfragen mit einem Bruttogewinn von 5460 Franks. Schon dieser eine Fall beweist zur Genüge von ungeheurem Wert des Inserierens. Keine andere Kellame, sie mag sein wie sie wolle, kann sich mit dem Inserieren an die Seite stellen. Selbstredend darf man, um die gewaltige Zugkraft des Inserats selbst zu erfahren, nicht dann und wann einmal inserieren, man muß vielmehr in jeder Nummer inserieren, denn während so mancher Leser einer Warenempfehlung für die empfohlenen Waren augenblicklich nicht den geringsten Bedarf hat, hat er solchen schon kurze Zeit später. Hat er dann Bedarf, so wendet er sich naturgemäß an diejenige Firma, die gerade inseriert. Das Geld für das Inserieren ist niemals fortgeworfen. Das Inserieren ist eben durchaus keine überflüssige Geschäftsausgabe, sondern es ist die unentbehrlichste Hilfskraft im Wettbewerb mit der Konkurrenz. Jetzt geht es dem Winter mit seinem Kiefenbedarfe zu, jetzt steht auch in vielen Familien der Umzug in ein neues Heim bevor und jeder Umzug macht bekanntlich gar manche Neuanschaffung nötig, jetzt zögere kein Geschäftsmann, kein Handwerker im „Pulsnitzer Wochenblatt“ zu inserieren, denn der weltberühmte Millionär Wanderbild hat völlig recht mit seiner Behauptung, daß was für die Maschine der Dampf sei, für den Geschäftsmann das Inserat sei, nämlich die den Geschäftsmann allein vorwärts treibende Kraft. (Nachdr. verb.)

— Der Hauptgewinn der Meißner Dombaulotterie von 50 000 M hat seinen Weg wiederum nach Plauen und auch wieder in die, gerade was die Dombaulotterie anbelangt, fabelhaft vom Glück begünstigte Kollektion der Vencerschen Zigarrenhandlung gefunden.

Großschörsdorf. Der Rathausneubau ist nun soweit vorgeschritten, daß jetzt gehoben werden kann und hofft man damit Anfang nächster Woche fertig zu werden. Man glaubt, die Arbeiten dann soweit fördern zu können, daß der Bau vor der Ueberwinterung noch unter Dach und Fach kommt.

Bretznig. Der Kirchenvorstand gibt bekannt, daß als Totenbettmeister vom 1. Oktober 1908 ab der Erdbearbeiter Otto Karl Keppe gewählt worden ist.

— Die Wahlrechtsdeputation des Sächsischen Landtages hält nach Ablauf der Vertagungsperiode Montag, den 28. September, vormittags 10 Uhr, ihre erste Sitzung ab. Wie bekannt, ist die Wahlrechtsfrage in der Zwischenzeit in keiner Weise weiter gefördert worden. Es konnte dies auch nicht geschehen, da weder Landtag noch Deputation zusammen waren, und da auch der Schöpfer der Wahlrechtsvorlage, Herr Staatsminister Dr. Graf von Hohenthal und Bergen, sich auf Urlaub befand. Nur die Mittelstandsvereinigung des Königreichs Sachsen hat in der sommerlichen Zwischenzeit wiederholt — ob mit Glück, bleibe dahingestellt — ihr Einverständnis mit der Regierungsvorlage, vor allem mit den Kommunalwahlen öffentlich in der Presse kundgegeben. Sie hat sich auch sofort nach dem Wiedereintreffen des Grafen Hohenthal am Donnerstag in Dresden in einer Deputation an den Minister gewandt und ihn gebeten, an den Körperschaftswahlen festzuhalten, da diese allein die Gewähr böten, daß die Groß- und Mittelstädte mit ihrer gewaltigen Bedeutung für Volkswirtschaft und Kultur unter allen Umständen eine Vertretung im Landtage erhalten. Staatsminister Dr. Graf von Hohenthal und Bergen erwiderte, daß die Regierung ihre Ansicht nicht geändert habe und an ihrem Entwurfe unentwegt festhalte. Zu dem Kompromiß der beiden großen Parteien habe sie keine Stellung genommen, weil noch keine wirkliche Einigung vorliege und erst die Aufnahme der bei der Regierung in Arbeit befindlichen Einteilung den Wahlkreise abgewartet werden müsse. Nach allen vorliegenden Anzeichen wird diese Wahlkreiseinteilung den Drei- und Angelpunkt der neuen Verhandlungen zwischen Regierung und den beiden großen Parteien des Landtages bilden. Der Kompromiß-Vorschlag, auf den sich eine Mehrheit der Abgeordneten der Zweiten Kammer festgelegt hat, erhält in der Wahlkreiseinteilung einen neuen und sehr wesentlichen Bestandteil, der leicht dazu führen kann, daß die für das Kompromiß eintretenden Abgeordneten wieder auseinanderfallen. Die Aussichten für ein Zustandekommen einer Wahlrechtsreform auf der Basis des Kompromisses sind daher nicht eben große. Viel geringer freilich sind die Aussichten der Regierungsvorlage, die im Sächsischen Landtage nicht einen einzigen Freund gefunden hat. Aus Kreisen der Ersten Kammer sind bis jetzt noch keinerlei Urteile über die Regierungsvorlage oder den Kompromiß-Vorschlag bekannt geworden. Man darf nach allen Anzeichen mit der Möglichkeit einer Landtagsauflösung in der bevorstehenden Sessionsperiode rechnen. — Am demselben Tage

nachmittags 4 Uhr wird auch die Gesetzgebungsdeputation ihre Sitzungen wieder aufnehmen und den Entwurf eines Berggesetzes beraten.

Bautzen, 17. September. Der unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs stehende Sächsische Photographenbund hielt gestern hier seine Herbstbundesversammlung im „Bürgergarten“ ab, zu der Mitglieder aus Dresden, Leipzig, Riesa, Freiberg, Annaberg, Blasewitz, Bautzen, Zittau, Großschönau, Herrnhut, Reichenau und Ebersbach erschienen waren. Dem Bunde gehören 244 Mitglieder an.

Kadeburg. Im Laufe der diesjährigen Herbstübungen sind in hiesiger Stadt — abgesehen von den sogenannten Notquartieren bei Ausfall des Stivaks — die bedeutende Anzahl von gegen 100 Offizieren und 4000 Mann unterzubringen. Eine besondere Ueberwachung wurde den 12. Jägern, die als erste in Kadeburg in Quartier kamen, dadurch zuteil, daß sie von der Stadtmusik feierlich eingeholt wurden.

Moritzburg, 15. September. Gestern vormittag gegen 11 Uhr kamen die im April durch den Fohlenzuchtverein angekauften Raiben (Odenburger Aufzucht) zur Versteigerung. Die Tiere sind Tag und Nacht im Freien in den Koppeln der Fohlenaufzuchtstation Cunnertswalde untergebracht gewesen. Zur Versteigerung hatten sich eine große Anzahl Bieter eingefunden und wurden 45 Stück zu Preisen zwischen 400 bis 500 M. zugeschlagen.

Aus dem Gerichtssaale.

Dresden, 17. September. Vor der 6. Strafkammer des Dresdner Landgerichts stand am Donnerstag eine jugendliche Kindesmörderin, das Hausmädchen Anna Martha Wehner aus Pulsnitz, die bei Begehung des ihr zur Last gelegten Verbrechens erst das 15. Lebensjahr vollendet hatte. Die Angeklagte diente seit zwei Jahren bei einem Gastwirt in Dresden, erwarb sich die vollste Zufriedenheit ihrer Herrschaft, schenkte jedoch den unheilvollen Einflüsterungen einer älteren Mitbedienten allzuviel Gehör. Bei dieser weilte im Januar d. J. ein Soldat der Bautzner Garnison, der nichts Siligeres zu tun hatte, als mit dem taum den Kinderstuhlen erwachsenen Mädchen ein Verhältnis anzuknüpfen. Die Folgen blieben nicht aus, doch wußte das betörte Mädchen die Anzeichen der Schwangerschaft vor ihrer Umgebung durch starkes Schnüren zu verbergen. Am 15. Juli wurde sie in ihrer Schlafkammer von der vorzeitigen Geburt eines Mädchens überrascht. Ohne jegliche Hilfe überstand sie die Entbindung, beseitigte zunächst die Spuren und erdroffelte dann kalten Blutes das Kind. Alsdann begab sie sich in die Küche, machte ein starkes Feuer an und verbrannte den Kindesleibnam. Zwei Tage lang ging die jugendliche Mörderin ihrer Arbeit nach, doch viel ihr verändertes Aussehen der Dienstherrin auf. Der benachrichtigten Polizei legte sie alsbald ein umfassendes Geständnis ab, das sie auch vor Gericht wiederholte. Sie entschuldigte sich damit, daß sie in der Verzweiflung und aus Scham das übrigens sehr schwächliche und wenig lebensfähige Kind getötet habe. Das Gericht verurteilte sie zu 1 Jahre Gefängnis. 6 Wochen gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 18. Sept. Die heutigen Beratungen der Interparlamentarischen Konferenz im Sitzungssaale des Reichstags gaben äußerlich ein ähnliches Bild wie die getrige Eröffnungstagung, nur daß diesmal die Vertreter der Regierung fehlten. Gegen 10¹/₂ Uhr eröffnete der Präsident Prinz zu Schönau-Carolath die Sitzung durch Vorlesung des an ihn gerichteten Telegramms des Kaisers. Die Versammlung folgte dann den längeren Ausführungen des österreichischen Ministers a. D. von Plener über das Haupttema der Tagesordnung: die obligatorischen Schiedsgerichte, Errichtung eines ständigen internationalen Gerichtshofes und Vorschläge betreffend die obligatorische Vermittlung. Er beströmte folgende Resolution: „Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß der Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages mit dem beigefügten Protokoll der ersten Kommission der Haager Konferenz von 1907, der doch die Zustimmung einer großen Mehrheit von Mächten gefunden hat und der auf dem allgemeinen Vertrag basiert ist, den die Interparlamentarische Union 1906 in London angenommen hat, als Ausgangspunkt für die weiteren Verhandlungen zwischen den Mächten genommen werde, um zur allgemeinen Verständigung über die Frage der obligatorischen Schiedsgerichte zu gelangen.“ Hierzu beantragte der belgische Senator Lafontaine im Amendement: Die Konferenz möge die 32 Staaten, die auf der zweiten Haager Konferenz dem Entwurf des Weltschiedsgerichtsvertrages beigetreten wären, ersuchen, ihn baldigst in einen definitiven Vertrag umzuwandeln, und die übrigen Staaten ersuchen, sich diesem Vertragssystem anzuschließen. Nach kurzer Debatte wurde die Resolution von Plener und das Amendement von Lafontaine mit großer Mehrheit angenommen. Gegen das Amendement stimmten namentlich auch die deutschen Mitglieder. Darauf ersattete Abg. Gelat (Schweiz) Bericht über die weitere Frage der obligatorischen Vermittlung bei internationalen Streitigkeiten, deren baldige Einführung die Konferenz ebenfalls den Regierungen durch eine vorliegende Resolution zu empfehlen beabsichtigt. Auch diese Resolution wurde angenommen.

— Ihren 22. Geburtstag begeht morgen des deutschen Reiches Kronprinzessin Cecilie, die Schwester des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin und der Kronprinzessin Alexandrine von Dänemark. Kronprinzessin Cecilie hat es so recht verstanden, sich in

allen deutschen Gauen beliebt zu machen. Ueberall herrscht der eine Wunsch: Gott erhalte, Gott segne, Gott schütze die Kronprinzessin Cecilie! — Von Ost zum West, von Süd zum Nord, — Vom Alpenrand zum Meere, — Grüßt morgen Dich das eine Wort: — Noch lange uns gehöre, Du deutscher Frauen Schmutz und Bier, — Die wir verehrer für und für — Mit Herz und Hand und treuem Sinn, — Du, Deutschlands Kronprinzessin!

— Fürst Bülow über das Tabakmonopol. Sigmund Münz, ein Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“, besuchte den Reichskanzler in Nordberney und wurde von ihm zu Tisch geladen. An der Tafel erschien auch der rumänische Ministerpräsident Sturdza. Sigmund Münz erzählt über die Unterhaltung der beiden Minister u. a. folgendes:

Der Fürst fragte Herrn Sturdza, wieviel das Tabakmonopol in Rumänien für den Staat abwerfe, und dieser erwiderte: „Dreihig Millionen“.

Der Kanzler macht darauf die Bemerkung: „Man muß es tief bedauern, daß Fürst Bismarck, der es so gern gewollt hätte, nicht imstande war, das Tabakmonopol durchzuführen. Sicher wäre in Deutschland dem Staate daraus eine Einnahme von vier- bis fünfhundert Millionen erwachsen. Wie viele gute Sachen hätten sich mit diesem Gelde machen lassen. Eine solche Summe scheint mir nicht zu hoch gegriffen. In Frankreich bringt das Tabakmonopol wohl dreihundert Millionen. Aber Frankreich hat keine so starke Bevölkerung, dazu raucht der Franzose nicht so viel wie der Deutsche; denn er ist ja, was ihn übrigens zum höchsten Lobe gereicht, sparsamer als der Deutsche.“ Sturdza erzählt, daß er einmal dem Fürsten Bismarck einen längeren Vortrag über das Tabakmonopol gehalten habe. Er preist es als eine Günst des Schicksals, daß er so oft im Leben mit dem Fürsten Bismarck zusammengetroffen sei. „Je mehr wir uns“, bemerkt Sturdza, „von Bismarck zeitlich entfernen, desto größer muß er uns erscheinen. Seinem Andenken kann es nur nützen, wenn er, dem Gesichtskreise der Zeitgenossen entrückt, der geschichtlichen Vergangenheit zufliehet. Er wird immer größer.“ Später bemerkte Fürst Bülow, auf das Tabakmonopol zurückkommend, daß, wenn Fürst Bismarck damals nicht mit dem Tabakmonopol gescheitert wäre, man sich heute nicht den Kopf zerbrechen würde, auf welchem Wege neue Steuern für Deutschland zu beschaffen wären. „Aber“, fügte er hinzu, „gegen Torheit kämpfte sogar ein Bismarck vergebens... Ich glaube in der Tat, daß es selten die Schlechtigkeit, sondern fast immer die Torheit der Menschen ist, die das Gute verhindert.“

— Vor dem Mezer Turnverein hat Feldmarschall Graf Häfeler dieser Tage folgende Rede gehalten: So lange die Welt steht, so lange es Menschen gibt, wird gekämpft, und für diesen Kampf stählte man von altersher seine Kräfte. Seit etwa einem Jahrhundert hat die Hebung der Kräfte auch den friedlichen Zweck, dem Körper überhaupt sein Recht werden zu lassen gegenüber der geistigen Ausbildung. Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper, das wurde die Losung. Ich habe mich überzeugen können, daß die Turnerei in Westdeutschland, z. B. in Dortmund, Essen und Witten in hoher Blüte steht. Leider ist das in meiner Heimat, in der Mark, in Pommern usw. nicht der Fall. Man hat dort noch nicht das rechte Verständnis dafür, und da müßte der Staat eingreifen, indem er für eine ausreichende Vermehrung der turnerisch ausgebildeten Lehrer sorgt, die das Seminar jetzt noch in viel zu geringer Zahl erzieht.

— Eduard Bernstein sollte, verchiedenen Meldungen zufolge, beabsichtigen, wieder nach London überzufiedeln. Demgegenüber teilt, wie ein Privattelegramm aus Breslau meldet, Bernstein der dortigen „Volkswacht“ mit, er denke garnicht daran, Berlin zu verlassen.

Oesterreich-Ungarn. Ein Anschlag gegen den Dreibund. Der Prager Franzosenrummel ist verraucht, der das liebliche Bild der im Namen Galliens mit Tschechenfreundschaft kokettierenden Madame Juliette Adam beschwor und den ganzen Deutschenhaß einmal wieder enthüllte, der im Tschechenwolf wüthet. Auch in Ungarn ist man jetzt anti-deutschen Umtrieben auf die Spur gekommen, als deren intellektueller Urheber sich wiederum ein Franzose, und zwar der Generalkonsul Marquis von Fontenay in Pest, entpuppte. Das Attentat dieses hinter den Kulissen arbeitenden Zwischen-diplomaten wider das Bündnis der Donaumonarchie mit Deutschland muß zum Glück als gescheitert betrachtet werden.

Dänemark. Kopenhagen, 18. September. Es macht sich in der Bevölkerung eine große Gährung bemerkbar, welche unzweifelhaft zum Ausbruch kommen wird, wenn der König sich nicht dem Wiedereintritt der abgegangenen Minister widersetzt. Man wird es sich gefallen lassen, daß das neue Ministerium aus Abgeordneten der Regierungsmehrheit gebildet werde, somit also wieder ein parlamentarisches Ministerium sei. Man weiß aber sehr wohl, daß die Regierungspartei über keine neuen Ministerkandidaten verfügt. Alberts nächste Verwandten empfinden tief den entsetzlichen Sturz Alberts. Seine Frau und eine unverheiratete Schwester haben beschlossen, den größten Teil ihres Privatvermögens zu opfern, zur teilweisen Entschädigung der zahlreichen hartbetroffenen Privatpersonen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Nürnberg, 17. September. Die Süddeutschen führen ihre Sache mit großer Geschicklichkeit und beharren auf ihrer Forderung. Die Norddeutschen werden häufig groß und ausfallend. Sie fürchten aber die Spaltung und suchen sie möglichst zu vermeiden. Außer dem Antrag Frohne-Altona hat der radikale Redakteur Westermeyer einen Antrag vorgeschlagen folgenden Wortlauts: Der Parteitag billigt ausdrücklich die Zustimmung der sozialdemokratischen Landesfraktionen Bayerns und Wabens zum Budget, ersucht aber gleichzeitig, diesen Antrag mit glänzender Mehrheit abzulehnen. Zu großer Heftigkeit schwoh die Debatte an, als sich auch die Damen in den Kampf stürzten, die für die scharfe Resolution des Parteivorstandes eintraten. Frau Clara Zetkin sagte u. a. Der Parteivorstand ist kein Gefangener, sondern ist urteilsfähig und handelt selbständig. Wer sind die Zwischenträger? Heraus mit Eurem Flederwisch, Genossen! Ich bestreite, daß einem mit dem Mandant der Vorstand wächst. Früher überschätzten die Genossen die Kraft ihrer



Lungen und glaubten den Klassenstaat mit Posauenhäfen umstürzen zu können. Jetzt überschätzen sie den Parlamentarismus und vertrauen, statt der Kraft des Proletariats dem Entgegenkommen der bürgerlichen Gesellschaft. Durch die Ablehnung des Budgets soll sich das Proletariat gerade im bewußten Gegensatz zum Klassenstaat stellen. Rosa Luxemburg bemerkte: Nie hat sich so deutlich wie hier gezeigt, wohin die Revisionisten steuern. Laffalle prägte das Wort von der verdamnten Bedürfnislosigkeit der Massen. Wir sollen der Masse nicht vorhalten, was sie an kleinen Vorteilen bekommen hat, sondern das Riesentück an Verdienst, um das sie fortwährend vom Kapitalismus betrogen wird. Chefredakteur Genisch verteidigt die „Leipz. Volksztg.“ die vom parlamentarischen Kretinismus gesprochen hatte und meinte, die Sechs-Dreier-Entzweiung der Süddeutschen darüber sei die beste Empfehlung, die er sich wünschen könne. Stürmischen Beifall erntete der Revisionist Rauch-Hannover, der den Radikalismus als gewissenlos verspottete und erklärte: Wir wählen unsere Genossen ins Parlament, um Vorteile für die Arbeiterklasse zu erzielen. Der Antrag Westermeyer wurde zurückgezogen, die Debatte Nachmittags fortgesetzt. Bebel ist so leidend, daß er nicht in die Verhandlungen eingreifen kann. Auch Vollmar fehlt. — In der Nachmittagsitzung erklärte der bayerische Landtagsabgeordnete Segitz-Fürth, er müsse ein Geständnis machen. Die Einigungsverhandlungen, die vorgeitern Abend mit dem Parteivorstand stattgefunden hätten, habe Singer mit dem Bemerkten abgebrochen: „Nun habe ich genug.“ Er, Segitz, habe den Vorstand auf den Ernst der Situation aufmerksam gemacht und, als er gerade im Begriff stand, Einigungsvorschläge zu machen, habe Singer die Mappe zugeschlagen und sei fortgegangen. Er habe gehört, daß die Absicht bestehe, einige „Liegen“ zu lassen. (Stürmisches „Hört, hört!“ und andauernder Lärm, sowie Pfuirufe.) Genossen, wenn geflogen wird, dann gibt es einen großen Hinausflug. Ich bin 45 Jahre bei der Partei, und weiß, wie die Sache gemacht wird. Zubeil erregte sich darüber, daß die Berliner in den Verdacht gekommen seien, sie hätten in der Berliner Stadtverordnetenversammlung das Budget angenommen, das ist aber doch nicht wahr. (Es erhebt sich ein Höllenlärm, und es dauert lange, bis wieder Ruhe eintritt.) Redakteur Hochganau sagt: Wenn es zu einer Spaltung kommen sollte, dann möge sie kommen mit Leuten, die nicht zur Partei gehören. Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

München, 18. September. Zum Beginn der heutigen Sitzung stellt sich heraus, daß kein Weg der Verständigung gefunden wurde. Der heute wieder erschienene Abgeordnete Heine-Berlin kam nicht mehr zum Wort, denn nachdem zwei Redner gesprochen hatten, wurde plötzlich von der großen Mehrheit ein Schlußantrag angenommen. Auf die bedauerlichen Fehler der Partei wies der erste der beiden Redner, der württembergische Landtagsabgeordnete Keil hin. „Wir wollen zur Vernunft zurückkehren!“ so rief Keil aus. Er setzte dann auseinander, daß man auf beiden Seiten die „praktisch-taktische Bedeutung“ der Budgetfrage übertrieben habe. Er halte es nicht für nötig, den Gegensatz zum Staat gerade beim Budget immer zum Ausdruck zu bringen. Die Schlußentscheidung müsse als wichtigstes parlamentarisches Kampfmittel den Abgeordneten überlassen bleiben. Keil empfahl zum Schluß die Resolution Frohmes. Frau Zieg-Hamburg vertrat den Standpunkt der absoluten Unverfälschtheit. Das Schlußwort nahm anstelle Bebel's der zwar anwesend war, aber wegen seiner andauernden Kränklichkeit nicht mehr reden darf, der Parteisekretär Ebert-Berlin. Er erklärte, daß nach der gestrigen systematischen Verschärfung der Gegensätze Parteivorstand und Kontrollkommission beschlossen hätten, ihre Resolution aufrecht zu erhalten. Am Schluß der Debatte gab namens der Süddeutschen der Abg. Timm-München die Erklärung ab,

daß die Süddeutschen für die Resolution Frohme stimmen würden. Es wurde zunächst über den Antrag Schöpfung-Leipzig abgestimmt, der den dritten Absatz der Resolution des Lübecker Parteitages enthält, wonach in bringenden Ausnahmefällen für das Budget gestimmt werden darf. Der Antrag wurde abgelehnt. Sodann wurde über die Resolution Frohme abgestimmt; sie wurde ebenfalls abgelehnt. Es folgte die namentliche Abstimmung über die Resolution des Parteivorstandes. Dafür stimmten 258, dagegen 119 Delegierte. Abg. Heine-Berlin stimmt gegen beide Anträge. Der bayerische Landtagsabgeordnete Segitz-Fürth verlas darauf folgende schriftliche Erklärung: „Parteiengenossen! Im Auftrage von 66 Delegierten aus Bayern, Baden, Württemberg und Hessen habe ich folgende, von jedem einzelnen Delegierten unterzeichnete Erklärung abzugeben: Wir erkennen dem deutschen Parteitag als der legitimen Vertretung der Gesamtpartei die oberste Entscheidung zu in allen prinzipiellen und in den taktischen Angelegenheiten, die das ganze Reich betreffen, wir sind aber der Ansicht, daß in allen speziellen Angelegenheiten der Landespolitik die Landesorganisation die geeignete und zuständige Instanz ist, die auf dem Boden des gemeinsamen Programms den Gang ihrer Landespolitik nach den besonderen Verhältnissen selbstständig zu bestimmen hat und daß die jeweilige Entscheidung über die Budgetabstimmung dem pflichtgemäßen Ermessen der ihren Landesorganisationen verantwortlichen Landtags-Fraktionen vorbehalten bleiben muß.“ (Lebhafte Beifall der Süddeutschen.) Der Abgeordnete Singer erklärt: Der Parteitag nimmt Kenntnis von dieser Erklärung, sie wird zu Protokoll genommen werden.“ — Darauf tritt die Mittags-Pause ein. — Nach Eröffnung der Nachmittagsitzung wird bezüglich der Kriegshege folgendes vom Parteivorstand und der Kontrollkommission eingehender Antrag verteilt: Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter Kreise zwei Kulturvölker wie das englische und das deutsche gegenseitig zu verletzen und zum Kriege aufzustacheln, dient nur den engherzigen und kurzfristigen Interessen der ausbeutenden und herrschenden Klassen. Es steht im schroffen Gegensatz zu der Gesinnung internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, welche durch die engste Solidarität der Interessen mit einander verbunden sind. Angesichts der Opfer an Blut und Blut, welche jeder Krieg gerade den werktätigen Massen auferlegt und der ungeheuren materiellen und kulturellen Schädigungen, welche er für die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt, angesichts der weitwirtschastlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Nationalitäten die Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt, macht es der Parteitag dem Proletariat Deutschlands zur besonderen Pflicht, gemäß der Resolution des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart mit allen in Betracht kommenden Mitteln für die Ueberwindung des chauvinistischen Geistes und die Sicherstellung des Friedens einzutreten. Abg. Wollenburg-Berlin sprach darauf über: „Sozialpolitik und der neue Kurs.“ Es gelangte eine sehr lange Resolution, in der die Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts, Schutz der staatsbürgerlichen Rechte, Schutz der Freizügigkeit, Koalitionsrecht, Schutz gegen Angriffe durch die Wahlverträge, Verbot der Konkurrenzklause, die Personalkonvention und ähnliche Abmachungen, wie die Angestellten und Arbeiter in ihrer Bewegungsfreiheit zu hinder geeignet sind, Sicherung des geistigen Eigentums an Erfindungen und Entdeckungen, gesetzliche Vorschriften über sogenannte Wohlfahrtsleistungen u. verlangt werden, zur Annahme. Alsdann beschäftigte sich der Parteitag mit dem Organisationsstatut. Zur Abhaltung des nächsten Parteitages lagen Einladungen aus Eisenach und Leipzig vor, es wurde Leipzig gewählt. Darauf Vertagung auf heute.

Neueste direkte Meldungen vom Hirsch-Telegraphenbureau.

Berlin, 19. September. Der Bundesrat trat gestern zum ersten Mal nach den Ferien unter Vorsitz des Fürsten Bülow zu einer Sitzung zusammen, an der die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten teilnahmen. Als erster Gegenstand stand die Reichsfinanzreform auf der Tagesordnung. Reichskanzler Fürst Bülow eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache, in der er auf die große innere politische und nationale Bedeutung der Verhandlung hinwies.

Friedrichshafen, 19. Septbr. In den in der letzten Zeit abgehaltenen Konferenzen mit dem Grafen Zeppelin haben die ursprünglichen Pläne der Neuanlage einige Abänderungen erfahren. Es sollen nun doch gleich zwei Hallen angelegt werden; auch ein großes Maschinenhaus wird errichtet. Der ganze Betrieb wird von Anfang an auf die Herstellung von 8 Luftschiffen im Jahr eingerichtet. Die Pläne für die Neuanlage dürften in 14 Tagen fertiggestellt sein. Der „Zeppelin I“ schreitet seiner Fertigstellung schnell entgegen. Es heißt, daß er Anfang Oktober flugfertig sein würde. Ueber die von diesem Luftschiff zu unternehmenden Aufstiege verlautet bestimmtes noch nicht.

Darmstadt, 19. September. Das Obergericht der Anwaltskammer verurteilte den Rechtsanwalt Mainzer im Disziplinarverfahren zu 3000 M. Geldstrafe und einen Verweis.

Wien, 19. September. Der russische Minister des Aeußern, Iswolsti, ist gestern von Wien kommend in München eingetroffen. Ueber das Ergebnis der Unterredung Iswolstis mit seinem österreichischen Kollegen, Baron von Aehrenthal, erfährt die „Neue Freie Presse“, daß die Verstimmung, die durch das kürzlich angekündigte Sandschah-Bahnprojekt in Petersburg hervorgerufen wurde, jetzt vollkommen beseitigt ist. Aehrenthal wird sich in den nächsten Tagen nach Budapest begeben, um über seine Begegnung mit Iswolsti dem Kaiser Franz Josef Bericht zu erstatten. Gestern stattete der deutsche Botschafter v. Tschirschky dem Freiherrn von Aehrenthal einen Besuch ab.

Montreal, 19. September. Weitverbreitete Waldbrände in der Provinz Quebec haben großen Schaden angerichtet. Viele Ortschaften stehen in Gefahr. Die Schiffe können nicht abfahren wegen des sich entwickelnden Qualmes.

Paris, 19. September. Der „Matin“ meldet, daß der französische Botschafter Cambon in London ein Schreiben Sir Edward Grey erhielt, worin dieser im freundschaftlichen mitteilt, daß die englische Regierung ohne Vorbehalt den Vorschlägen der französisch-spanischen Note zustimmen.

Paris, 19. September. Als Wilbur Wright von dem Unglück des Aeroplans seines Bruders in Amerika erfuhr, verzichtete er auf einen neuen Aufstieg, den er gestern unternehmen wollte. Er hat, ihn im Schuppen seiner Flugmaschine allein zu lassen.

Washington, 19. September. Das Marine-departement veranschlagt die Kohlenersparnis, welche durch das System des Admirals Evans von der Kriegsflotte auf dem Wege von Rio de Janeiro nach den ostasiatischen Gewässern erzielt worden ist, auf 100000 Dollars. Das Marineamt wird den Kongreß ersuchen, hierfür für die Kriegsschiffe Geldprämien zu bewilligen.

Newyork, 19. September. Nach Angaben eines Augenzeugen des Unglücks Orville Wright überschlug sich der Aeroplan nicht, sondern legte sich auf die linke Seite. Wright versuchte das Gleichgewicht wieder herzustellen, aber im nächsten Moment fauste der Apparat in die Tiefe und schlug mit großer Gewalt auf den Erdboden auf. Dem mit verunglückten Leutnant Selfridge wird an der Unfallstelle ein Denkstein gesetzt werden.

Ein Logis mit Zubehör ist 1. Okt. oder später z. vermiet. Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.
Freundliches möbel. Zimmer (Bischofswerdaerstraße 212 D) ab 1. Oktober an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Näheres durch Frau Stehler, Dhornerstr. 132.

Lotterie der XIV. Sächsischen **Pferdezucht - Ausstellung** Ziehung am 8. Dezember 1908. **3600 Gewinne**, als: 15 Gebrauchs-Pferde, 80 goldene, silberne usw. Taschenuhren u. andere nützliche Gebrauchsgegenstände. Der Versand der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unfrankiert. **Lospreis 1 Mark** 11 Lose = 10 Mark. Porto und Ziehungsliste 20 Pf., bez. 30 Pf. bei 11 Losen. — Zu beziehen auch gegen Nachnahme durch d. Sekretariat des Dresd. Rennver. Dresden, Prager Str. 6, I, oder in den mit Plakaten versehenen Geschäften. In Pulsnitz zu haben in der Geschäftsstelle d. „Wochenbl.“ u. b. Gemeindediener Teubel, Obersteina.

Keine Zerstörung der Wäsche

kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Berechtigte Realschule, Schönes große Gebäude, allen hygienisch. Anforderungen der Neuzeit entspr. Gesunde Lage, inmitten eines groß. Gartens mit schattigem Tennis- und Turnplatz.

Stoysche Erziehungs-Anstalt Jena.

Kleine Klassen, Sorgfalt in didaktische Behandlung, u. Körperpflege. In den Wintermonaten in eig. Werkstätten Unterricht im Handwerk durch Meister. Prosp. grat. u. fr. Dr. Sommer.

Ein gebrauchter Bandstuhl mit breiter Einteil. wird z. kaufen ges. Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

Städtische Baugewerk- und Tiefbauschule **Rosswein** Beginn: 19. Okt.

Hafer-Cacao — à Pfund 120 Pfennige. — Bei Einkäufen eine Düte f. cand. Cacaothee als Probe gratis. **R. Selbmann, Neumarkt 294.**

Mietverträge sind zu haben bei Förster's Erben.

Für Wäsche und Hausbedarf ist **Elfenbein-Seife** Schutzmarke „Elefant“ beliebt und unentbehrlich geworden. Ueberall zu haben.



Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtartige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Kadebeul à St. 50 Pf. in der Löwen-Apotheke, bei Felix Herberg, May Jentich.

Ungeziefer

aller Art **Wanzen, Flöhe, Kopfläuse** beseitigt, Strieglin! Fl. 50 Pf. **Löwen-Apotheke.**

Robert Bernhardt

Anfertigung von Wäsche und Konfektion in eigenen Arbeitsstuben.

DRESDEN, Freiburger Platz 18—20.

Herbst- und Winter-Neuheiten
Kleiderstoffe, Seidenstoffe und Samte

sowie
Damen-Konfektion und Kinder-Konfektion

Leinen- und Baumwoll-Waren
Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche
Unterröcke, Schürzen

Gardinen, Teppiche, Portiären
Schlafdecken, Linoleum
Pferdebedarfs-Artikel

Kataloge gratis und postfrei!
Muster bereitwilligst.

Hôtel Schützenhaus.

Sonntag, den 20. September

grosse BALLMUSIK

Anfang 5 Uhr.

Freundlichst ladet ein

J. Ploner.

Restaurant Kronprinz.

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. September halte ich meine diesjährige

grosse Haus-Kirmes

ab, zu welcher ich bemüht sein werde, alle die mich Beehrenden mit den besten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und verschiedenen selbstgeb. Kuchen zu bedienen.

Es laden hierzu ergebenst ein hochachtungsvoll
Emil Thieme und Frau.

Sonntag, den 20. September, von nachmittags 11 Uhr an
Fortsetzung des II. grossen Preis-Kegels.

Gasthof Pulsnitz M. S.

Sonntag, 20. September, Feine BALLMUSIK.
von nachmittags 4 Uhr an:

Um 10 Uhr — Blumentour. —

Es ladet ganz ergebenst ein

B. Menzel.

„Goldne Aehre.“ Friedersdorf.

Sonntag, den 20. September, von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

ff. Kaffee und Pfannkuchen.

Es ladet freundlichst ein

M. Frenzel.

Gasthof zu den Linden, Obersteina.

Nächsten Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an

Garten-Frei-Konzert

verbunden mit Scheibenschüssen des Rauch-Klubs
„Blaue Wolke.“

Von 6 Uhr an öffentliche Tanzmusik.

Es ladet ergebenst ein

Emil Paul.

Die Ausschachtung und Abfuhr

von ca. 200 cbm Erdmasse (meist guter Lehm) auf meinem Neubau in Lichtenberg hat zu vergeben und sind Offerten einzureichen bei
Baumeister Johne.

Alma Franke
Martin Micklich

grüssen als Verlobte.

Niedersteina
z. Z. Leipzig.

Radeberg i. S.

September 1908.

Kohlen u. Briketts!

nur gute, heizkräftige Marken, empfiehlt
Telefon 52. August Gräfe, Ohornerstr.

Hôtel Schützenhaus.

Morgen, Sonntag, Abend:

Spezialitäten:

Karpfen, blau und polnisch,
Kalbscotti mit Riesenstangen-
Spargel.

Hochachtungsvoll J. Ploner.

Fabrik-Reste

aller Art. Solide Quantitäten zu
billigsten Preisen.

Kamenzerstr. 263. Therese Sickert.

Zum Jahrmarkt!

Herbst-
u. Winter-Neuheiten

— in —

Damenkleider-Stoffen,
Blusenstoffen,
Blusensammeten,
Kleiderlamas,
Rockflanelle,

Wintersaccos,
schwarzen und farbigen Paletots,
Plüschsaccos, Plüschpaletots,
Kindersaccos, Kindermäntel,
Costüms, Costümröcke,
Blusen etc.

Hervorragende Auswahl!

Billigste Preise!

Fr. August Nümann,
Kamenz.

Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwertung.

Offene Stellen.

Einen Knaben

mit guten Schulkenntnissen suchen
für Ostern 1909

als Lehrling

E. C. Försters Erben

Buchdruckerei

Pulsnitz, Bismarckplatz.

Geübte

Schürzen-Näherinnen

erhalten lohnende Beschäftigung.
Emil Lehmann.

Ein Hausmädchen

wird gesucht.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen

wird zu mieten gesucht.
Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

Baumwoll-Spinnerei, Zwirnerei
und Färberei nebst neu eingerich-
teter Bündelwasperei im Rhein-
lande sucht für den Verkauf ihrer
gefärbten Garne, Zwirn und Warps
einen durchaus fachkundigen und
bestiehungsfähigen

Vertreter

für Pulsnitz und allernächste Um-
gebung.

Gefl. Angebote mit Angabe von
Referenzen unter K. R. an die
Expedition der Zeitung.

Vertreter gesucht.

In Pulsnitz u. Umg. werden
einige rührige taufensfähige Agen-
ten von großer Versicherung-Aktien-
gesellschaft gesucht. Großes Inkasso
vorhanden. Schriftl. ausführliche
Offerten erbeten unter B 1908
an die Expedition dieses Blattes.

Zuverlässiger Klavierstimmer
hat diese Woche hier zu tun. Wer
die Gelegenheit benützen will, wird
höfl. ersucht es bei Herrn Orga-
nist Engel anzumelden.

Gefunden.

2 große Hunde (Rottweilern) sind
zugelaufen.
Gegen Futter- u. Injektionskosten
abzuh. Lichtenberg, Niedermühle.

Zu verkaufen.

Junge, hochtragende
Kühe u. mit Kälbern,
sow. 2 Jährlinge.
Bullen stehen billigt z. Verkauf.
Bruno Scholz.

Starke Ferkel

verkauft —
Pulsnitz M. S. Dr. Weitzmann.

Ein guterhaltener, edellos fun-
tionierender

eiserner Ofen

(Custermann) billig zu verkaufen.
A. Cunradi.

Ein Haus-Grundstück

in Lichtenberg
Nr. 23 g ist bei
1500—2000 Mark
Anzahlung billig
zu verkaufen.

Alles Nähere daselbst.

Kleine Landwirtschaft

bestehend aus gutverzinslichem
Wohnhaus (3 Wohnungen) Scheune
und Stallgebäude, ca. 9 Scheffel
Feld, Wiese und großem Obst- und
Gemüsegarten, alles in gutem Zu-
stande. Hypothek fest und sicher.
Anzahlung 8000 Mk.

Auskunft erteilt Herr Wilhelm
Angermann, Pulsnitz am Markt,
oder der Besitzer in Friedersdorf,
Laufa Nr. 4.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, den reichen Blumen-
schmuck und die ehrende Begleitung beim Hinscheiden und Begräbnis unsrer teuren unver-
geßlichen Entschlafenen, der

Frau Amalie Pauline Hanusch, geb. Bock

sagen wir hierdurch allen

herzlichsten Dank.

Pulsnitz, Riesa, Bruchsal und Bautzen, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Der Befähigungsnachweis im Handwerk.

Um das Handwerk, welches in den letzten Jahrzehnten unter der Gewerbefreiheit sowohl seitens der Fabrikbetriebe als auch von den Gewerben der Nichtmeister und Pfuscher viel gelitten hat, in seinem schweren Konkurrenzkampf zu stärken, ist seit Jahren viel gestritten und nach geeigneten Mitteln gesucht worden. In diesen Reformbestrebungen durfte die Gewerbefreiheit nicht preisgegeben werden, denn sie gehört in dem harten Kampf um das Dasein zu den Menschenrechten, und viele Handwerker würden es selbst als ein Unrecht empfinden, wenn sie unter dem Zwange der Not oder bei günstigen Gelegenheiten nicht ein anderes Gewerbe ergreifen dürften. Die Reform im Handwerk darf also nicht fesselnd und rückwärtlich wirken, sondern sie muß konsolidieren, vorhandenes Gute schützen und zu solider Entwicklung bringen und den Weizen und den Spreu scheiden helfen. Die Erreichung solcher Ziele kann man von dem maßvoll gehaltenen Befähigungsnachweis erwarten, der gesetzlich vom 1. Oktober dieses Jahres ab von Handwerksmeistern gefordert wird, die Lehrlinge halten wollen. Nach der Novelle der Reichsgewerbeordnung, die der Reichstag im Mai d. J. beschlossen hat, wird vom 1. Oktober an die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in Handwerksbetrieben nur noch solchen Personen zugestanden, die vor dem 1. Oktober 1884 geboren sind und die Meisterprüfung bestanden haben. Haben solche Personen die Meisterprüfung nicht für dasjenige Gewerbe oder denjenigen Zweig des Gewerbes bestanden, in welchem die Anleitung der Lehrlinge erfolgen soll, so haben sie die Befugnis, Lehrlinge zu halten, nur dann, wenn sie in diesem Gewerbe entweder die Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben, oder fünf Jahre persönlich das Handwerk selbstständig ausgeübt haben oder während einer gleichlangen Zeit als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen sind. Die höhere Verwaltungsbehörde kann ausnahmsweise solchen Personen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen widerruflich verleihen. Die Novelle bestimmt weiter, daß jeder Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit die Gesellenprüfung ablegt. Zur Meisterprüfung werden nur solche Personen zugelassen, die eine Gesellenprüfung bestanden haben. Es ist nicht nötig, daß der Geselle seine Gesellenprüfung in dem Handwerk ablegt, in dem er seine Meisterprüfung ablegen will. Wer z. B. in seiner Gesellenzeit umlappelt, braucht für die bevorstehende Meisterprüfung nicht erst noch eine Gesellenprüfung im neuen Handwerk abzulegen. Ausnahmen betreffen die Gesellen- und Meisterprüfungen sind für ältere Handwerker zulässig, wollen sie heute noch den Meistertitel erwerben, so kann ihnen die Gesellenprüfung erlassen werden, wenn sie eine solche früher nicht bestanden hatten. Es wird in Zukunft streng darauf gesehen werden, daß der Meistertitel nur von Handwerkern geführt wird, die die Meisterprüfung bestanden und das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben. Für die Uebergangszeit gilt die Bestimmung, daß Personen, die vor dem 1. Oktober 1908 das Recht der Lehrlingshaltung besaßen, den Bestimmungen der Novelle aber nicht entsprechen, also nicht Meister sind, und nach dem 1. Oktober 1884 geboren sind, ihre Lehrlinge auslernen lassen dürfen. Nach dieser Zeit haben sie sich den Bestimmungen des Gesetzes zu unterwerfen, wenn sie ferner Lehrlinge anlernen wollen. Während der ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten, also bis zum 1. Oktober 1913, darf die Zulassung zur Meisterprüfung vom Bestehen der Gesellenprüfung nicht abhängig gemacht werden.

Vermischtes.

* Prinz Eitel Friedrich als Tagelöhner. Der zweite Sohn Kaiser Wilhelms, Prinz Eitel Friedrich, führt jetzt schon seit einigen Wochen das Leben eines ganz gewöhnlichen Arbeiters, und zwar aus Gesundheitsrücksichten. Dem Prinzen schlägt nämlich sein gewohntes Leben, wie es scheint bezüglich der Leibesfülle, besser an, als ihm gefällt, und um sein Körpergewicht auf ein entsprechendes Maß zu reduzieren, lebt und arbeitet er jetzt auf Schloß Jagenheim bei Charlottenburg wie der einfachste Tagelöhner; nur ganz früh am Morgen weicht sein Tagesprogramm von dem eines gewöhnlichen Arbeiters insofern ab, als der Prinz bis zwei Stunden Reitübungen unternimmt. Sind diese beendet, wirft er sich in sein Tagelöhnergewand und geht frischen Mutes an die Arbeit, fünf bis sieben Stunden täglich. Er verrichtet schwere Gartenarbeiten, hilft beim Baumsäulen, schneidet Hecken zu, sägt und hackt Holz, greift wader zu, wenn es sich darum handelt, eine Tischlerarbeit zu leisten, und hat auch schon beim Errichten von Holzschreunen fleißig mitgeholfen. Ganz besondere Verdienste erwarb er sich bei der Erbauung einer neuen Reitschule beim Schlosse. Volle zehn Tage hindurch hantierte er mit Hammer, Axt und Säge und hat jetzt die Genugtuung, das Werk, an dem er so tätigen Anteil genommen, wohl gelungen fertig zu sehen. Prinz Eitel Friedrich begann die neuartige Kur mit zielbewußter Energie und ist mit Lust und Liebe bei der Sache. Es ist nur zu wünschen, daß der erhoffte Erfolg nicht ausbleibe.

* Eine furchtbare Menschenjagd. In Scondigliano in Unteritalien war ein Stoffhändler, Namens Antonio Doffredo, mit seinen Geschwistern und Familienangehörigen

Für Haus und Herd.

Sonntags-Beilage für unsere Frauen.

Wochenspruch:

Der Erde köstlichster Gewinn
Ist frohes Herz und reiner Sinn.

Ein Sommertraum.

4) Nachdruck verboten.

Nicht das, was man gemeinhin darunter versteht. War doch in ihren Naturen ein tiefer Gegensatz enthalten, der sich bei jeder Gelegenheit offenbarte. Oft kamen beide hart aneinander, daß es Funken sprühte, wie wenn der Stahl an den Stein schlägt. Wenn es aber zum Auseinandergehen für den Tag kam, reichten sie sich doch immer wieder versöhnt die Hände mit dem ungesagten Versprechen, sich morgen wieder zu treffen, zu zanken und sich zu veröhnen.

Worüber aber erhitzen sich denn die beiden? Du lieber Gott! über das Höchste, über das Tiefste und über das Flachste. Ueber Philo-, Psycho- und Physiologie, über die Unsterblichkeit der Seele und die soziale Frage, über Naturalismus und Idealismus und — über die Liebe.

Ueber die Liebe! Und gerade darüber entbrannte stets am heftigsten der Streit. Sie wollte nichts davon wissen, er trat energisch dafür ein und verfocht sie mit feurigen Zungen. War er doch nicht mehr jung, sondern nebenher auch ein Schriftsteller und hatte somit die Verpflichtung, für die Liebe seine Lanze einzulegen.

Sie hörte dann seine schwungvoll dahinhastenden Erörterungen mit einer ihren jungen Jahren so wenig entsprechenden ruhig-spöttischen, frauenhaften Ueberlegenheit an, die ihr so gut stand und ihn so ärgerte.

„Mein blonder Schwärmer,“ sagte sie einst, als zuerst das verhängliche Thema zwischen ihnen erörtert wurde, „was Sie mir da sagen, ist schon millionenmal gesagt, geschrieben, gedruckt und gelesen worden. Deshalb aber bleibe ich doch bei meinen feherischen Ansichten. Die Liebe! die Liebe! Als gäbe es für den denkenden Menschen in gewissen Jahren nichts anderes auf der Welt!“

„Gewiß nichts schöneres!“

Sie zuckte die Schultern. „Sie sprechen aus Erfahrung?“

„Nein, sagte er freimütig; verliebt war ich schon oft, geliebt habe ich noch nicht.“

Auch so eine überlieferte, schön klingende Phrase, die aber durch ihr ehrwürdiges Alter nichts an innerer Hohlheit verloren hat. Als ob im Grunde nicht beides ein und dasselbe wäre!

„D!“ faßte er es bedauerlich, dieses langgedehnte „D“.

„Beweisen Sie mir doch das Gegenteil!“

„Gewisse Dinge lassen sich nicht beweisen, man muß sie an sich selbst erfahren oder das Verständnis dafür in sich tragen. Sehen Sie, vor zwei Jahren war ich krank, recht krank, piff, wie man so sagt, auf dem letzten Loch. Aus den Mienen der Ärzte, der guten Freunde, die mich besuchten, las ich mein nahes Ende. Und das machte mich traurig. Nicht aber, daß ich mit 23 Jahren schon von dieser schönen Erde sollte, nicht die Lu: am Leben an sich, nicht die Trennung von den guten Freunden, nicht selbst der Gedanke, daß so vieles gewollte eben nur gewollt bleiben sollte — nicht das alles wars, was mich das Leben lieben und vor dem Tode zurückbeben ließ, sondern... Ah! in den langen schlaflosen Nächten stammelte ich brünstige Gebete: Gott, mein Gott, laß mich leben, um zu lieben! Nur einmal zu lieben aus der Fülle des Herzens heraus und wahrhaftig Mensch werden in dieser Liebe! Dann mag das Sterben kommen!“

Sie sah ihn an mit einem langen, erstaunten Blick, wie man wohl etwa irgendeine Curiosität betrachtet.

„Dafür fehlt mir das Verständnis.“

„Es wird ihnen kommen!“

„Niemals!“

Mit diesem kurz und abweisend gesprochenen „Niemals“ war die Angelegenheit für den Tag abgetan.

in Streit geraten, und gab in der Erregung einen Schuß auf seine Schwester ab, der diese leicht verletzte. Die erschrockene Frau flüchtete in das Stiegenhaus und stürzte dort so unglücklich, daß sie ein Bein brach. Auch die anderen Verwandten suchten ihr Heil in der Flucht, wurden aber alle von dem jetzt rasend gewordenen Doffredo angeschossen und fast sämtlich verletzt. Durch die Leute, die dem Rasenden den Weg verstellen wollten, konnte sich Doffredo durch einige Revolverschüsse Bahn brechen. Im Fliehen verwundete er einen Gendarmen, der ihn festnehmen wollte, durch einen weiteren Schuß in

Längst auch hatte er näheres über ihre Person erfahren. Mit ihrer Mutter war sie gekommen, einer Generalwitwe, die außer ihrer Pension nicht viel zu verzehren hatte, deren Nervenschwäche ihr nicht gestattete, viel außer dem Hause zu sein, und die deshalb ihrer Tochter vollkommene Bewegungsfreiheit ließ, woher es denn kam, daß die beiden, der Liebesuchende und die Liebeleugnerin, losgelöst von allem conventionellen, so viel beieinander waren, ohne sich um etwaige Nachreden zu kümmern.

Glückliche Tage und Wochen waren das für den Mann. Nie war ihm das Leben so lebenswert erschienen, wie eben zu dieser Zeit, nie zuvor hatte er so viele Verse gemacht, nie vorher mit wachenden Augen so viel geträumt. Er vergaß über das heute das gestern und morgen, dachte nicht an das Scheiden des Sommers und nicht an das Scheiden des Mädchens, meinte, es müsse so bleiben für alle Ewigkeit, träumte einen ihn voll beglückenden Sommertraum.

Garten- und Hauswirtschaft.

Winteralat kann jetzt gesät werden; am besten eignet sich hierzu die gelbe und braune Sorte. Die kleinen Pflänzchen werden einige Wochen später in trockener, etwas hoher Lage auf Beete in kleine Furchen gepflanzt, in denen sie dem Witterungswechsel des Winters besser widerstehen.

Spinat für den Winter und ersten Frühjahrsbedarf muß man jetzt säen, und zwar wählt man am besten hierzu die langblättrige Sorte mit spitzem Samen, weil diese sehr dauerhaft ist. Zur Erzielung großer Blätter ist starke Bewässerung und öfteres Begießen mit Gülle zu empfehlen.

Um Rostflecken aus Leinwand zu entfernen, behandle man die Flecken erst mit lauem Wasser, dann bestreue man dieselben mit einigen Körnchen unterschwefligsaurem Natron; auf diese wird ein wenig gestoßene Weinsäure geschüttet. Fügt man nun noch ein paar Tropfen Wasser hinzu, so erfolgt unter leichtem Schwefelgeruch die Befreiung, und die Flecken sind entfernt.

Für die Rüche.

Essigpflaumen. Man legt ungefähr drei Pfund gute, reife Pflaumen mit den Stielen in einen Steintopf, vorher hat man aber jede einzelne Pflaume mit einem weichen Luche abzureiben. Einen Liter Essig, den man mit zwei Pfund hartem Zucker aufgetocht hat, gibt man fochend über die Pflaumen, die man hiermit zwei Tage lang stehen läßt. Am dritten Tage gießt man den Essig ab, kocht in demselben immer einen Teil der Pflaumen, bis sie anfangen zu plagen; sind sie alle auf diese Weise gekocht, legt man sie wieder in den Steintopf, streut etwas feingebrochenen Zimt sowie Melken dazwischen, während man den Essig noch so lange kocht, bis er dickflüssig ist. Sollte er nach einigen Tagen wieder dünner geworden sein, so muß er abermals aufgekocht werden. In den ersten Tagen erscheint der Essig ein wenig knapp, doch senken sich die Früchte bald, und es wird dann genügend sein.

== Sprechsaal. ==

An Frau R. in D. Eine leichte, einfache Art, Flaschen mit Eingelagtem zu verschließen, ist folgende: Man schneidet eine entsprechende Menge Papierscheiben in der Größe, daß sie gerade auf die Öffnung passen, dann eine Anzahl größere, deren Rand zwei Finger breit überstehen muß und welchen man, mit Mehlmeister bestrichen, nachdem man die kleine Scheibe aufgelegt hat, an dem Flaschenhals festdrückt.

Lante Hannchen.

die Brust. Dann verschwand er auf den Feldern der Umgebung. Nun wurde Jagd auf ihn gemacht. Vier Gendarmen kamen in seiner Nähe vorbei. Doffredo schloß nach ihnen, tötete einen und verwundete die anderen beiden. Der vierte und einige herbeigeeilte Carabinieri beschossen darauf die Stelle, wo sie Doffredo vermuteten, ungefähr fünf Minuten lang und fanden dann auch dessen Leiche. Drei Kugeln waren Doffredo in den Kopf gedrungen, während sieben weitere Geschosse im Körper gefunden wurden. Von den Opfern Doffredos sind zwei Gendarmen im Sterben, während seine Schwester wohn-



sinnig geworden ist. Die übrigen Verletzten trugen bloß Streifschüsse davon.

* Ein hübscher Zug vom deutschen Kronprinzen wird aus Berlin mitgeteilt. Eine arme Botenfrau hatte einen Beutel mit 26,90 M verloren, den sie ersetzen mußte. Der Kronprinz las in der Zeitung davon und ließ der hocherfreuten Frau sofort 50 M übermitteln.

* Kostbares Geflügel. Der kleine Bürger, der sich allmorgendlich an dem fröhlichen Gesang und dem heiteren Trillern seines Kanarienvogels erfreut, wird überrascht sein über die großen Summen, die von Vogelzüchtern oder Vogelliebhabern bisweilen für ein einziges Exemplar oder ein paar der gelbgefärbten kleinen Sängergesopfert werden. In der Tat werden für besonders schöne Paare 300, 400, ja 500 Mark und mehr nicht selten bezahlt. Die kostbaren Abarten der bunten Arau und der Amazonenpapageien sind bisweilen mit 200—250 Mark durchaus nicht hoch bezahlt, vorausgesetzt, daß es sich um besonders schön entwickelte Exemplare handelt. Vor etwa acht Jahren bezahlte ein Engländer für einen Flug prachtvoller großer Kronentauben aus Neu-Guinea ein ganzes Vermögen für jede Taube Stück um Stück 20000 Mark. Es ist der höchste Preis, der jemals bezahlt wurde. In demselben Jahre kaufte ein Liebhaber noch ein paar Fächerentauben für 28000 Mark. Jetzt kommt aus Amerika die Nachricht von einem neuen Rekordpreis, der für Geflügel bezahlt worden ist: Frau Paderwesta, die ihren Mann auf einer Konzerttournee in Amerika begleitete, hat von einer Hühnerzucht-Anstalt bei Kansas City einen prachtvollen Orpington-Hahn und vier Hühner, alle schneeweiß, für nicht weniger als 30000 Mark gekauft, die kostbaren Tiere sollen auf der Geflügel-Ausstellung in Lausanne gezeigt werden, ehe sie auf das Gut ihrer neuen Besitzerin gebracht werden.

* Warnung. Jetzt, wo die Tage wieder kürzer geworden sind, die künstliche Beleuchtung wieder mehr in Recht getreten ist, wollen wir es nicht unterlassen, davor zu warnen, Scheunen, Ställe und Böden mit unverwahrtem Feuer oder Licht zu betreten, denn derjenige, der sich diesen Vaulichkeiten mit unverwahrtem Licht nähert, kann nach § 368 des deutschen Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Aus Gefälligkeit.

J. K. Ob auch, wer aus Gefälligkeit auf einen Führer mitgenommen worden und verunglückt ist, den Tierhalter haftpflichtig machen kann, diese Frage ist seit Inkrafttreten der Vez Treueneis wesentlich anders zu beurteilen, als bisher. Ohne ein Verschulden, allein

durch das Tun des Tieres, wird ein Tierhalter nicht mehr verpflichtet. Aus dem gleichen Gesichtspunkt ist ein Unfall zu beurteilen, der aus einem Mangel am Wagen herrührt. Der Beklagte hatte den Kläger aufgefördert, seinen Wagen zu benutzen und mit ihm zu fahren. Während der Fahrt löste sich die Schere des Führerwerks, in der das Pferd ging, der Wagen stieß an einen Baum und der Kläger verunglückte. Die Verbindung der Schere mit dem Gestell, speziell mit der Woge, war ungenügend; dem Beklagten war auch bekannt, daß sie nicht in Ordnung war. Entweder waren die Nasen infolge der beim Gebrauch des Wagen eingetretenen Abschleifung zu klein oder die Deffnungen der Defen waren durch Ausschleuern zu weit geworden. Ob dieser oder jener Mangel vorlag, war ohne Einfluß auf die Entscheidung; ein Verschulden des Beklagten lag unter allen Umständen vor; denn er wußte, daß der Wagen sich nicht in ordnungsmäßigem Zustande befand. Das machte ihn Schadenerschuldlich. Die Warnung, aus Gefälligkeit einen Fahrgast auf dem Führerwerk mitzunehmen, ist deshalb auch heute noch recht begründet. Wenn das Pferd scheut, durchgeht usw. oder wenn mit dem Wagen etwas passiert, haftet der Besitzer auch jetzt noch, da ihn ein Verschulden trifft und er kann nicht einwenden, daß er nur aus Gefälligkeit den Verletzten mitgenommen habe. (Urt. des R. G. vom 2. April 1908.) Nachdr. verb.

Reklameteil.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148.000 Artikel und Verweisungen auf über 18.240 Seiten Text mit mehr als 11.000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationsstafeln (darunter etwa 190 Farbendruckstafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 150 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Der stolze Ban von Meyers Großem Konversations-Lexikon steht kurz vor seiner Vollendung, nachdem seiden der mit seinen 1024 Seiten besonders umfangreiche 19., von Sternberg bis Victor reichende Band ausgegeben worden ist. Die Text- und Illustration in gleicher Weise zuteil gewordene Sorgfalt, die wir so oft in den früheren Bänden festgestellt haben, zeichnet auch diesen Band aus, der ein geradezu glänzendes Material von 43 schwarzen und 12 farbigen Tafeln in feiner Ausführung, 21 topographischen, politischen, geologischen und Sternkarten und 31 mehr oder weniger umfangreichen, zum Teil auch noch illustrierten Textbeilagen aufweist. Ein Verzeichnis der letzteren ist besonders deshalb interessant, weil durch sie ersichtlich die Vielseitigkeit des „Großen Meyers“ bestätigt und zugleich das Bestreben des Verlags gekennzeichnet wird, dem Benutzer des Lexikons nicht nur über Einzelbegriffe aufzuklären, sondern ihm auch abgerundete Zusammenfassungen und Uebersichten zu geben. So nennen wir aus juristischem Gebiet die Beilagen „Die deutschen Urhebergesetze sowie Oesterreichsches und Internationales Urheberrecht“ oder „Die Unfallversicherung in Deutschland und den wichtigsten übrigen Ländern“. Handel und Industrie gehören zu an die Beilagen über die „Geschichte

der Textil-Industrie“, „Tabakverarbeitung“, „Conwarenfabrikation“, „Corfgewinnung“, ans den Zweigen der Technik nennen wir die über „Elektrische Uhren“ und „Astronomische Kunstuhren“, „Thermometer“, „Telegraphenapparate“, „Torpedos“, „Tiefbohrer“, aus der Bankunde solche über „Theaterbau“, „Sternwarten“, „Straßenbahnbau“, „Calypso“, „Tunnelbau“. Die Naturwissenschaften sind mit folgenden Sonderbeilagen vertreten: „Tiergeographische Regionen“, „Einteilung der Haustauben“, „Tiefseeforschung“, „Pflanzen, Tiere, vulkanische Produkte und nuzbare Mineralien der Tertiär- und Triasformation“. ferner finden wir auch den „Studentenverbindungen und Vereinen“ sowie dem „Turnunterricht und den Turnvereinen in Deutschland und im Ausland“ überschüssige und lehrreiche Beilagen gewidmet. Eine andere beschäftigt sich mit der „Totenbestattung bei den Naturvölkern“, während wieder eine andere „Die Geschichte des südafrikanischen Krieges 1899—1900“ in überschüsslicher Darstellung behandelt. Erwähnen wir noch in willkürlicher Auswahl von besonders durch ihren Umfang in die Augen fallenden Textartikeln einige geographische wie „Cairo“, „Türkisches Reich“, „Ungarn“, aus Literatur und Kunst Stichworte wie „Tschechische Literatur“, „Sturm“, „Teague“, „Tolstoj“, „Umland“ oder „Stuck“, „Thoma“, „Tizian“, „Tschudi“, aus Rechtskunde, Bildungsweisen und Heilwissenschaften solche über „Strafreform“, „Testament“, „Unlauteren Wettbewerb“, „Unioersitäten“ oder „Tropenkrankheiten“, „Tuberfulose“, so glauben wir, die Unerforschlichkeit dieser Fundgrube des Wissens wenigstens angedeutet zu haben. Wir wünschen ihr in jedem Hause einen Platz; der „Große Meyer“ wird jeden, der ihn besitzt, befriedigen und erfreuen.

Briefkasten.

A. in P. Sie müssen schon warten, denn § 2273 des bürgerlichen Gesetzbuchs lautet: Bei der Eröffnung eines gemeinschaftlichen Testaments sind die Verfügungen des überlebenden Ehegatten, soweit sie sich sonderbar lassen, weder zu verkünden noch sonst zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen. Von den Verfügungen des verstorbenen Ehegatten ist eine beglaubigte Abschrift des Ehegatten anzufertigen. Das Testament ist wieder zu verschließen, und in die besondere amtliche Verwahrung zurückzubringen.

E. E. in U. Mit Prinzessinensteuer (Fräuleinsteuer) bezeich- net man noch der neuesten Auflage von Meyers Großem Konversations-Lexikon, Band 16, die bei Vermählung einer Tochter des Herrscherhauses von den Untertanen zur Beschaffung der Aussteuer zu entrichtende Abgabe; sie gründet sich auf einen Grundlag des mittelalterlichen Lehnrechts, wonach die Vasallen ihren Lehns Herrn in drei bestimmten Fällen, bei einer Auflösung aus der Gefangen- schaft, bei der Verheiratung einer Tochter und bei der Wehhaft- machung des Sohnes, zu einer besonderen Steuer verpflichtet waren. Später ging diese Pflicht in den Territorien auf die Landstände über und hat sich teilweise bis in die neueste Zeit erhalten. In Preußen haben die Könige die Prinzessinnensteuer in jedem Einzelfall, aber unter Vorbehalt des Rechts für künftige Fälle, er- lassen; zuletzt ist dies 1865 bei Vermählung der Prinzessin Alexan- drine durch König Wilhelm I. geschehen. In Mecklenburg wurde gemäß den Bestimmungen der Verträge von 1904 die Prinzessinnen- steuer von den Ständen gefordert und bezahlt, als sich die Prin- zessin Cecilie mit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches verlobte.

Patentschau.

Vom Verbands-Patentbureau D. Krueger u. Co., Dresden, Schloßstr. 2 Abschriften billigt Auskünfte frei. Wilhelm März Lauja; Dachfalzziegel aus Kunststein- masse o. dergl. mit an der Rückseite des überdeckenden

Sein einziges Gut.

Roman von B. Corony.

44. Nachdruck verboten.

Das gab mir Kraft, den schweren Sieg über mich selbst zu erringen. Möchte ich auch leiden, tobte es auch in mir wie empörte Meereswogen — ich blieb stark und gab niemand das Recht, mich als wehmütige Närrin zu verlachen. Wenige Monate später flocht ich mit eigener Hand der Schwester den Brautkranz in die Locken, und sie schied von mir, ohne auch nur eine Ahnung von meinen Seelenkämpfen zu haben.

Jahre vergingen, ohne daß wir uns wiedersehen. Die wiederholte Aufforderung: das junge Ehepaar in dem neuen Heim zu besuchen, lehnte ich unter allerlei Vorwänden ab. Sie waren glücklich und bedurften meiner nicht. Nach und nach wurden Olga's Briefe seltener. Gregor schrieb, sie sei krank; welcher Art aber dieses Leiden war, erfuhr ich erst, als eine Depesche mich plötzlich nach T. . . . in das Haus meines Schwagers rief. — Ewig werde ich mich an den furchtbaren Eindruck erinnern, den dieses Wiedersehen auf mich machte. Gregor, den ich in der vollsten Blüte imposanter Schönheit gekannt hatte, schien gebeugt, müde und aller Lebenslust bar. An den Schläfen glänzte das Haar silbern, der einst so feurige Blick war matt und glanzlos, die Haltung gebrochen. Was ist ge- schehen? rief ich, ein Unglück ahnend, und vernahm nun, daß Olga, schon lange von tiefer, stet zunehmender Schwermut er- griffen, seit einigen Tagen Spuren von Geistesverwirrung zeige. „Bängst fürchte ich, daß es so kommen würde“, schloß er seinen langen, ausführlichen Bericht, „aber ich wollte das herannahende Unglück nicht sehen. Ich wollte blind und taub sein und hoffte immer auf eine günstige Wendung. Damit beging ich ein großes Unrecht. Vielleicht wäre durch rechtzeitiges Eingreifen das schlimmste verhindert worden.“

Ich fand meine Schwester in einem traurigen Zustand, der keinen Zweifel bestehen ließ, daß sie an religiösem Wahnsinn litt. Nur auf mein dringendes Zureden entschloß sich Gregor, sie einem berühmten Irrenarzt anzuvertrauen, nach dessen in einsamer, waldreicher Bestimmung er selbst sie geleitete. Arnheims Wünsche gemäß wurde das Geheimnis streng gehütet. Prisca ausgenommen, kannte niemand die Wahrheit. Wir sagten: Olga halte sich zur Stärkung ihrer angegriffenen Gesundheit in einem südländischen Klima auf.

„Über sie kehre genesen zurück“, rief Constanze.

„Du irrst. Auf ihre völlig Wiederherstellung durften wir leider nicht hoffen. Zeitweise war ihr Geist allerdings ganz klar, aber dann kamen wieder Tage und Wochen, wo sich eine große nervöse Erregung bemerkbar machte; deshalb hielten wir dich so viel als möglich fern, fürchtend, Dein junges Gemüt könnte schädliche Eindrücke empfangen. Uebrigens schien sie ganz un- gefährlich. Sie tobte nicht, und man konnte daher ihren bellagens- werten Zustand, der immer nur periodisch auftrat, verbergen. Da erkrankte Dein Vater, und bald konnte ich mich nicht mehr darüber täuschen, daß sein Ende nahe. Er selbst wußte es auch. Nun war es um meine mühsam errungene Fassung geschehen. Wie ein reißender Strom brach die lang unterdrückte Leidenschaft hervor; jenseitig ich das teure Leben schwinden sah, desto weniger vermochte ich, mich mit dem Gedanken an den unersehblichen Ver- lust vertraut zu machen.“

Wenn ich zum Himmel aufblickte, rangen sich nicht bemühte Gebete, sondern Schreie der Verzweiflung von meinen Lippen.

Es war mir, als hätte ich ein Recht, Erhörung zu fordern, als müßte mir eine Entschädigung werden für meine aller Freude Jugendjahre. Gelübte tat ich. Mein eigenes Blut hätte ich in seine Adern leiten, meine Kraft und Gesundheit für ihn hin geben mögen. Ich haßte mich selbst, weil ich so robust, so wie aus Eisen gefügt dastand, während die Schatten des Todes schon auf seinem Antlitz lagen. Da muß ich wohl verraten haben, was ich stets so ängstlich zu verbergen bemüht gewesen, denn wenige Stunden, bevor er von der Welt schied, rief Dein Vater mich an sein Lager, faße meine Hand und sah mir tief und lange in die Augen. „Meandra, Du haßt mich sehr geliebt“ sagte er mit erlöschender Stimme.

„Ja, Gregor — sehr“, erwiderte ich. Vor der Majestät des Todes wußte die kleinliche Empfindung falscher Scham. Es machte mich stol, von ihm erkannt und verstanden zu sein. „Dann erfülle meine Bitte“, fuhr er fort. „Ich weiß, was Du mir versprochen wirst Du halten.“

„Aber Welt zum Trost, und wenn Himmel und Hölle sich dagegen auflehnen! rief ich.“

„So schwöre mir, daß Du Olga niemals fremden Händen übergeben willst und soweit es in Deiner Macht steht, verbergen, daß sie gekörten Geistes ist. Auch Constanze soll es nicht er- fahren; ihr Trostfium würde darunter leiden. Noch ist sie ja ein Kind und lensam. Sie wird sich daran gewöhnen, in Dir ihre zweite Mutter zu sehen, und der Kranken, Ruhebedürftigen fern zu bleiben. Wäre das aber doch nicht der Fall, so sende sie in ein Pensionat.“

Das längere Sprechen hatte ihn sehr erschöpft. „Sei ohne Sorge“, sagte ich, „Dein Wille ist mir heilig. Wie Du be- stimmst, so wird es geschehen. Was ich Dir in dieser Stunde gelobe, das führe ich aus. Für den, der will, gibt es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Schließe ruhig die Augen zum ewigen Schlummer — ich wache!“ Seine Lippen öffneten sich nicht wieder, aber seine Hand blieb in der meinen, bis er den letzten Atemzug tat. — Dein Herz zu gewinnen, bemühte ich mich vergebens, doch trotzdem ließ ich Dich nicht von mir. Du glückst ihm und deshalb liebte ich Dich wie meine eigene Tochter. In Olga's Zustand trat keine Verschlimmerung ein. Sie hatte immer Zeiten, wo sie vollständig zurechnungsfähig schien, nur wenn die finstere Schwermut sie beherrschte, hielt ich Dich ihr fern. So wuchsest Du heran, aber wenn ich an Deine Zu- kunft dachte, konnte ich mich bitterer Sorgen nicht entschlagen. Was sollte aus Dir werden in unserer Einsamkeit? Als der Brief des Herrn von Hohenfels eintraf, war es mir sofort klar, daß diese Einladung nicht abgelehnt werden durfte. Du allein konntest ihr indes nicht folgen, und von meiner Schwester wollte ich mich unter keinen Umständen trennen. Sie war so gewöhnt daran, in allen Dingen entscheiden zu lassen, daß es mir, als sie sich gerade wieder ziemlich wohl fühlte, nicht schwer fiel, ihre Einwilligung zu erlangen. Einige zustimmende Zeilen, welche sie selbst schrieb, wurden abgesandt und für die Reise sobann der günstigste Zeitpunkt gewählt. Daß uns eine ganze Reihe von Gemächern in dem sonst unbewohnten Flügel des Schlosses zur Verfügung gestellt wurde, erleichterte es mir sehr, das trau- rige Geheimnis zu bewahren, und es würde mir wohl auch fern- ner gelungen sein hätte das Leiden Olga's sich nicht plötzlich auf- fallend verschlimmert. Während sie sonst immer ruhig in ihrem Zimmer geblieben, entschlüpfte sie uns plötzlich Nacht und schlich, ein Bettuch über den Kopf gezogen, zu Dir. Seitdem lebte ich in Peter Sorge, und sobald sich beunruhigende Anzeichen bemerk-

bar machten, wachte ich abwechselnd mit Prisca, auf deren Zu- verlässigkeit ich rechnen zu können meinte. Als der Pavillon abbrannte, fuhr es mir wohl wie ein Blitz durch den Kopf, meine unglückliche Schwester sei bei dem Ereignis beteiligt, denn- noch schenkte ich den Versicherungen der sonst treuen und er- gebenen Dienerin Glauben, andernfalls würde ich energisch für den ungerecht verdächtigten Mann eingetreten sein. Jetzt konnte ich mich seit Monaten der traurigen Einsicht nicht mehr verschließen, daß die geistige Ummachung der Beklagtenwerten in stetem Zunehmen begriffen war. Ich beschloß daher, sie nach Moskau zurück zu bringen und mich dort ganz ihrer Pflege zu widmen. Das Schicksal fügte es anders. Ihre Seele wird sich nun losringen und zu Gott gehen, um in den Born des ewigen Lichtes zu tauchen, vor welchem alle Erbschatten schwinden müssen. Friede sei mit ihr! Wenn es aber ein Wiedersehen in seligen Gefilden gibt, so wird sie Gregor sagen, daß ich seinen Willen treu erfüllt habe. Möget Ihr, mag die ganze Welt mich verdammen, ich bereue nichts, was ich tat!“

„Wir steht es nicht zu, hier Richter zu sein, bemerkte der Freier.“

„Recht oder Unrecht — ich vermag Deine Handlungsweise zu begreifen“, erklärte Constanze und fügte zu Gisbert gewendet hinzu: „In dieser Nacht des Entsetzens empfing ich eine heilige Offenbarung. Ich lernte das Richtige phantastischer Träume kennen und wurde mir der reinsten Empfindungen bewußt, die das Herz eines Weibes hegen kann: der unendlichen schranken- losen Mutterliebe. Wie ein mildglänzender Stern soll sie mich leiten, und aus mir, dem wilden, launenhaften Kinde, die wür- dige Gefährtin des edelsten Mannes machen.“

In stummer Nührung zog der Freiherr die jugendliche Gattin an seine Brust.

Wenige Tage später erlöste der Tod Frau von Arnheim von ihren langen Leiden, und sobald sie dem Schoß der Erde übergeben war, lehrte Alexandra von Dambrowsky nach Moskau zurück. Wohl schimmerte es leicht in ihren Augen, als sie von Kurt und Constanze schied, aber gleich darauf nahmen die wie aus Stein gemeißelten Züge wieder den gewöhnlichen, harten, strengen Ausdruck an. Mit fester Stimme erteilte sie Befehle, gebot der meinenten Prisca, die ihr in die Heimat folgte, ruhig zu sein, und blickte sich nicht ein einziges Mal um, als der Wagen fortrollte.

Im Edelhof weilte eine glückliche Braut. Hildegard deren Gesichtchen jetzt einer zartrosigen Apfelblüte glich, war die Ver- lobte Harald's von Samory geworden, und die Großmutter durfte endlich doch voll frohen Stolzes vor dem wohlge- allten Reinschranke stehen und die Schätze, welche ihre fleißigen Hände schufen und die alle für den Lieblich bestimmt waren, betrachten.

Als wieder der Todestag von Rainers heißgeliebtem und früh entschlafenem Weibe kam, wandelte er mit den Seinigen nach dem kleinen Friedhof, um das teure Grab zu schmücken, und fand an dem bereits mit herrlichen Rosen bedeckten Hügel Herrn und Frau von Hohenfels, die, von warmer Dankbarkeit beseelt, ihm mit versöhnenden Worten entgegen kamen. Da wollte die alte Bitterkeit wieder in ihm auf, er wollte zurück- treten; doch Hildegard sah ihn innig bittend an, und die Mut- ter flüsterte: „Laß den Groll fahren, Hans. Ich meine, erst dann kann die Verklärte den Himmelsfrieden ganz ungetrübt genießen.“

Einen Augenblick sogerte Rainer — dann legte er schwei- gend seine Hand in die des Freiherrn. * * Ende. * *



Teiles des Ziegels angeordneten Erhöhungen als Träger des Verfräsmörtels (Gm.) Haenelt u. Paß G. m. b. H. Kamenz; Staubcondensator mit Wasserberieselung (Gm.) Otto Wolsdorf, Kamenz; Flaschenfüllapparat (Gm.) Franz Grohmann, Großtrilla; Verpackung für Service Gm.

Der Getreidemarkt.

Wochenbericht vom 11. bis 18. September 1908 nach den Märkten von Berlin, Leipzig, London und New-York.

Auf dem Getreidemarkte dauern die Versuche der Spekulation fort, die Preise zu steigern, obwohl die diesjährige Ernte eine größere ist, als die vorjährige. Es hat sich aber doch herausgestellt, daß in Nordamerika noch sehr große Weizenvorräte vorhanden sind, und sind deshalb die Weizenpreise wieder etwas zurückgegangen, und im Anschluß daran verlor auch der Roggenpreis 1 M pro Tonne. Gerste, Hafer und Mais hielten sich im Preise wie in der vorigen Woche, doch liegt das Geschäft sehr still.

Uebersicht über die an den Hauptmarkorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise.

(Unbereinigter Nachdruck verboten.)

Die Preise sind in Mark pro 50 kg. Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (1 bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viegattung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Schaf u. Ziegen		Schweine
	Großvieh	Kälber	Lämmer	Schafe	
Aachen	50-73	64-106	82-88	62-70	62-70
Barmen	60-74	85-95	80-84	62-67	62-67
Berlin	53-83	48-96	61-80	59-65	59-65
Bremen	54-72	76-95	50-80	58-69	58-69
Breslau	48-73	52-79	64-82	55-63	55-63
Bromberg	24-361	30-451	24-331	41-441	41-441
Chemnitz	40-78	44-581	28-401	65-72	65-72
Dortmund	56-77	46-601	65-80	60-68	60-68
Dresden	49-82	72-85	75-86	61-69	61-69
Elberfeld	55-74	80-115	60-75	56-68	56-68
Essen	53-80	45-75	60-83	60-70	60-70
Frankfurt a. M.	53-84	68-95	70-82	62-72	62-72
Hamburg	55-77	63-115	53-74	51-66	51-66
Hannover	60-75	65-98	55-75	60-70	60-70
Hulst	46-73	—	55-72	39-451	39-451
Kiel	48-73	52-95	50-72	35-501	35-501
Köln a. Rh.	56-83	65-110	65-85	60-70	60-70
Leipzig	50-84	42-601	30-431	59-68	59-68
Magdeburg	20-431	28-601	28-401	50-68	50-68
Mannheim	50-80	36-90	—	70-72	70-72
München	50-86	80-95	60-70	69-71	69-71
Nürnberg	50-84	60-68	50-60	65-68	65-68
Stettin	—	45-76	—	57-63	57-63
Widau	52-75	44-571	66-78	63-70	63-70

Aufgestellt am 17. Sept. 1908. Mithinberücksichtigt sind noch die am 16. Sept. 1908 abgehaltenen Märkte.

Butterpreise auf diesem Wochenmarkte
am Sonnabend, 19. September 1908. 4 St. M. 2,60.

Marktpreise zu Kamenz

am 17. September 1908.

Ware	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Ware	Preis.	
	M.	Pf.	M.	Pf.		M.	Pf.
50 Kilo Korn	8	60	8	25	Heu 50 Kilo	3	—
Weizen	10	—	9	50	" 2	50	—
Gerste	9	—	8	50	Stroh 1200) Schütt-	28	—
Hafer	7	80	7	—	Pfd.) Maschin.	16	—
Seidelorn	10	50	10	—	Butter Ko.) höchster	2	70
Sirke	15	—	14	—	"/niedrigster	2	50
Kartoffeln	3	—	—	—	Erbsen 50 Kilo	14	50

Eier 7 Pf.

Dresdner Produkten-Börse 18. Sept. Wetter: Schön — Stimmung: Fester. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weißer neuer 207—212 M., brauner, neuer 75—78 Kilo 202—208 M., do. feuchter 192—200 M., russisch rot 70—74 Kilo 241—244 M., russisch weiß — M., Kanfas 237 bis 239, argentin. 236 bis 240 M., Amer. weiß 228—230, Roggen, sächsl. Kilo — — —, sächsl. neu 70—74 Kilo 174—182 M., preuß. — M., russ. 190—194 M. Gerste, sächsl. neu 190—200 Kilo 195—210, polener 195—205, böhm. 215—225, mähr. — — —, Futtergerste 141—147, Hafer, sächsl. 158—166, do. neuer 155—161 Kilo, und polener, 154—161, M., do. do. — — —, M., Mais, Cinquantine 177—183 M., Kaplata, gelber 169—172 M., amerik. mix. — — —, do. neu — — —, M., Hundmais gelb 164—167 M., Erbsen, Futterware u. Saatware 188—195 M., Wicken, sächsl. 170 bis 180 M. Buchweizen, inländischer 205—215 M., fremder 205—215 M. Delsaat, Wintertraps feucht — — —, trocken, 265—270 M. Leinsaat, feine 245—255, mittlere 235—245 M. K. Kaplata 230 bis 235, Bombay — — —, M. Kübbel, raffiniertes 71,00 Kapseln (Dresdner Marken): lange 13,00, runde — — — M. Leinsamen (Dresdner Marken): I 17,50, II 17,00. Weizenmehle (Dresdner Marken) Kaiserauszug 35,50—36,00, Grieslerauszug 34,50—35,00, Semmelmehl 33,50—34,00 Bäckermundmehl 32,00—32,50, Grieslermundmehl 25,50—26,00, Roggenmehl 19,00—20,50 M. Roggenmehle (Dresd. Marken): Nr. 0 27,50 bis 28,00, Nr. 0.1 26,50—27,00 Nr. 1 25,50—26,00 Nr. 2 23,00 bis 24,00, Nr. 3 19,00—19,50, Futtermehl 14,60—14,80, exkl. der Abgabe. Weizenkleie (Dresd. Marken) grobe 11,60—11,80 M., feine 11,60—11,80 M. Roggenkleie (Dresdner Marken): 12 40—12,80 M.

Wettervorhersage der Königlich Sächsischen Landeswetterwarte zu Dresden.

Sonntag den 20. September.

Ostwind, warm, trocken.

Magdeburger Wettervorhersage.

Sonntag, den 20. September.

Anfänglich heiter, trocken, sehr kühl. Später zunehmend bewölkt, zeitweise windig, stellenweise etwas Regen.

Montag, den 21. September.

Ziemlich trübe, windig, Regen, durchschnittlich etwas milde.

Standesamtsnachrichten

vom 12. bis 18. September 1908.

Geburten:

Marie Helene, T. des Tagearbeiters Hermann Max Kühne in Friedersdorf. — Martha Rosa, T. des Fabrikarbeiters Robert Paul Förster in Niedersteina. — Hulda Flora, T. des Tischlers Emil Ostas Siegenbalg in Niedersteina.

Eheschließungen:

Gustav Edwin Rasche, Steinschläger in Niedersteina, mit Emma Emma Mörbig, Weberin in Niedersteina.

Sterbefälle:

Amalie Pauline Hanusch, Ehefrau des Handelsgärtners Johann Hanusch in Pulsnitz, 55 J. 6 M. 25 T. alt. — Johanna Margarethe Prescher, T. der Fabrikarbeiterin Martha Helene Prescher in Niedersteina, 1 J. 5 M. 23 T. alt.

Kirchliche Nachrichten.

Pulsnitz.

Sonntag, den 20. September, 14. nach Trinitatis: 8 Uhr Beichte. 1/2 9 " Predigt (Matth. 11, 16—24.) } Pastor Resch.

In diesem Tage wird eine Kollekte für den Kirchenbau in Adorf i. Erzgeb. gesammelt werden.

Jahresfest des Pulsnitzer Gustav Adolf-Zweigvereins in Frankenthal:

Nachmittags 3 Uhr Festgottesdienst mit Predigt des Pfarrers Fränkel aus Gablonz in Böhmen.

Nachmittags 5 Uhr Nachversammlung im Gasthof mit Ansprachen der Pfarrer Fränkel, Schmitt-Kammenau, Potthoff-Frankenthal, und Kassenbericht des Stadtrates Curradi-Pulsnitz.

Amiswoche: Pastor Resch.

Lichtenberg.

Sonntag, den 20. September, 14. nach Trinitatis:

1/2 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und Kollekte für den Kirchenbau in Adorf im Erzgebirge.

1/2 3 " Trauung.

Aufgeboten: Ernst Otto Waltherr, Tagearbeiter und Hausbesitzer in Friedersdorf bei Pulsnitz, ledig, und Marie Hulda Gärtner, Wirtschaftsgehilfin in Mittelbach, ledig.

Begraben: Ein ungetauft verstorbenen Sohn des Ernst Robert Mögel, Wirtschaftsbesitzers und Bandwebers hier, 2 Tage alt.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 20. September, 14. nach Trinitatis:

1/2 9 Uhr Predigt über Matth. 11, 16—24.

1/2 2 " Kinder-gottesdienst

Getauft: Alwin Arthur, S. des Steinarbeiters Alwin Oskar Jenichen (15. September).

Aufgeboten: Max Alwin Gräfe, Steinarbeiter in Oberlichtenau, S. des Tagearbeiters Heinrich Adolf Gräfe und der Emilie Auguste geb. Böhme, und Frieda Minna Großmann, Fabrikarbeiterin in Oberlichtenau, Tochter des Tagearbeiters Hermann Ferdinand Großmann und der Alwine Pauline geb. Voigt.

Großnaundorf.

Sonntag, den 20. September, 14. nach Trinitatis:

9 Uhr Predigtgottesdienst (Matth. 11, 16—24).

Kollekte für den Kirchenbau in Adorf i. Erzgeb.

2 " Trauung.

Beerdigt: Karl Adolf Großmann, Gutsauszügler, 65 J. 11 M. 3 T. alt.

Fruchtfolge in der Wald-Kultur.

Zu den für die Landwirtschaft grundlegenden Erkenntnissen gehört die Erfahrung, daß sich einundderselbe Boden nicht jahrelang mit derselben Frucht bestellen läßt, ohne daß der Ertrag eine erhebliche Abnahme erleidet. Darauf baut sich der Grundsatz der Fruchtfolge oder des Fruchtwechsels auf, nach dessen Regeln ein Feld nacheinander für verschiedene Kulturen benützt wird. Diese Lehre hat mit dem Fortschritt der Agrikulturwissenschaft eine großartige Entwicklung erfahren und gehört zu den wichtigsten theoretischen und praktischen Studien des Landwirts. In der Forstwirtschaft scheint sich jetzt allmählich die Einsicht Bahn zu brechen, daß für die Waldkultur ähnliche Regeln gelten und beachtet werden sollten. Bei dem weit längeren Wachstum der Waldbäume, das sich über Jahrzehnte erstreckt, ist die Erscheinung weniger leicht bemerkbar, aber man nimmt doch mit ziemlicher Bestimmtheit an, daß auch hier sich das gleiche Naturgesetz betätigt, indem auch ein Waldboden, nachdem er eine Reihe von Generationen dieselbe Baumart getragen hat, für die weitere Kultur dieser Art ungeeignet wird. Die Zeitdauer, nach der diese Folge eintritt, ist nur eben eine sehr lange, verlangt aber darum nicht weniger die Aufmerksamkeit des Forstmannes. Falls gar keine Rücksicht darauf genommen wird, ist der Fehlschlag einer neuen Anpflanzung zu befürchten, oder es tritt, wenn der Waldbestand mehr sich selber überlassen wird, eine allmähliche Verdrängung des alten Baumstandes durch eine neue Art ein.

Neues vom Tropinambur.

Unter dieser Ueberschrift ist im praktischen Ratgeber in Obst- und Gartenbau von jenem zu den Sonnenblumen gehörigen Knollengewächs die Rede, das einst sehr lebhaft angepriesen wurde und für Viehfutter und für Wild auch vielfach Verwendung findet. In die Küche hat der Tropinambur aber wenig Eingang finden können. Das ist sehr bedauerlich, weil die Knollen erstlich mal rein chemisch genommen recht gehaltreich und nahrhaft sind, zweitens weil sich leicht große Mengen Knollen ernten lassen. Ein erfahrener Gemüsesfreund weist in der genannten Gartenzeitschrift darauf hin, daß Tropinamburknollen in Delikatessgeschäften geführt und verlangt werden, daß es also Liebhaber für sie geben muß und daß es vielleicht nur auf die Zubereitung ankommt. Er hat nun drei Zubereitungsarten ausprobiert: Suppe, Salat und rösten in siedendem Fett. Denjenigen unserer Leser, die sich für Tropinambur interessieren, wird die betreffende Nummer des praktischen Ratgebers von seinem Geschäftsamt in Frankfurt a. D. kostenfrei auf Wunsch zugesandt.

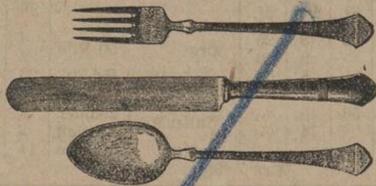
Schlemtreffende Pferde.

Schlemtreffende Pferde sind keine Seltenheit und machen ihren Besitzern schwere Sorgen, denn sie magern zusehends ab und können die Arbeit, die von ihnen verlangt werden muß, nicht mehr leisten. Der Mangel an Freschluft kann die verschiedensten Ursachen haben und nichts ist falscher als dagegen alle möglichen Mittel auf gut Glück zu versuchen. Es sollte in jedem Falle ein Tierarzt zugezogen werden. Geschieht dies nicht so werden leicht gerade diejenigen Ursachen die am allernächsten liegen und am einfachsten zu beseitigen sind, übersehen. Zum Beispiel können sich an einzelnen Zähnen raube, scharfe Kanten bilden, welche die Zunge reizen und zur Bildung kleiner Geschwüre führen, wie beim Menschen auch. Der Schmerz, der sich hierdurch mit dem Kauern verbindet, macht die Tiere zu schlechten Fressern. Werden die rauhen Kanten vom Tierarzt beseitigt, heißt die Zunge schnell und der frühere gute Appetit der Tiere ist dann wieder da.



Hochzeits-, Paten-, Fest- und Gelegenheitsgeschenke.

Verkaufsstelle sämtlicher Erzeugnisse der Württembergischen Metallwaren-Fabrik in modernster Ausführung wie Bowlen-Tafelaufsätze, Kaffeeservic, Teemaschinen, Teegläser, Rahmservic, Schreibzeuge, Blumenvasen, Blumenschalen, Likörservic, Flaschenständer etc. — — —
Speisemesser, Gabeln, Löffel, Kaffelöffel, Saucen-, Gemüse-, Compott-, Suppen- und Bowlenlöffel in echt Silber und versilbert in modernsten Mustern.



Gleichzeitig empfehle ich mein grosses Lager in Goldwaren.
Herren- und Damen-Uhrketten in Chanier und echt Gold von 3—120 M. Herren und Damen-Ringe 3—300 M. Broschen, Ohringe, moderne Colliers, Glieder-Armbänder bis zu 80 M.



Anfertigung von Trau-Ringen in eigener Werkstatt in echt Gold
— Paar von 12 M an. —

Brillen, Klemmer in echt Gold, Double und Nickel. Opern- und Ferngläser,
Barometer, Fadenzähler in 1/2 Zoll und 1 cm Einteilung.

Ausführung von Reparaturen
an Brillen und Klemmern, sowie an sämtlichen Schmuckgegenständen in eigener Werkstatt.

Max Reinhardt, Juwelier, Gold- und Silberschmied,
Neumarkt 31. PULSNITZ Neumarkt 31.

Dresdner Bankverein

Aktienkapital: **Mk. 21000000.** **Filiale Kamenz.** Reserven: **Mk. 3000000.**

Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen:
3 — 4 1/4 %.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Diskontierung von Wechseln.
Stahlkammer,
in der wir einzelne Fächer gegen mässige Gebühr vermieten.

Kartoffelausgraber,

mit und ohne Deichsel,
Drillmaschinen in allen Grössen,
neueste Konstruktion — empfiehlt zu billigsten Preisen

Emil Gneuss,
Maschinen-Fabrik Ohorn i. Sa.
NB. Zwei Drillmaschinen (Gelegenheitskauf), à Stück 150 M d. Ob. hat abzugeben

=== Naturrote ===

Biberschwänze,
anerkannt erstkl. Ton-Dachziegel,
liefert zu billigsten Preisen

Dachziegelfabrik G. m. b. H.
in Langburkersdorf bei Neustadt.
Telefon No. 53, Amt Neustadt.

Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeits-Kleider
in grösster Auswahl und soliden Qualitäten
empfiehlt zu billigsten Preisen

Julius Zschucke, Hoflieferant,
Dresden, an der Kreuzkirche 2, part. u. I. Etage.
Seit zirka 90 Jahren in demselben Hause.
Grösstes Seidenlager in Sachsen.

Couverts mit Firma fertigen in allen Preislagern
— E. L. Förster's Erben. —

Eine neue Rodemaschine.

Beim Urbarmachen von Ländereien und Abholzen von Waldstrecken verursacht hauptsächlich das Entfernen der Baumwurzeln mühsame zeitraubende und kostspielige Arbeit. Für diese Zwecke dürfte daher eine neuerdings patentierte Vorrichtung in den beteiligten Kreisen willkommen sein, mit der man, wie angestellte Versuche ergeben haben, jeden Wurzelstock in zwölf bis 15 Minuten einschließlich der Vorarbeit ausziehen kann. Diese dem Baumeister M. Boos in Mülheim am Rhein patentierte Rodemaschine besteht im wesentlichen aus einer Winde, die auf einem mit breiten Laufrädern ausgestatteten, kräftigen Untergestell ruht. Zwei seitliche Schilde des Untergestells tragen eine Achse mit zwei Seiltrommeln und einem Schneckenrad, das in achsialer Richtung gesichert, aber seitlich verschiebbar angeordnet ist. Mit dieser Maschine, die zwei Zugseile hat, soll bei Handbetrieb eine Zugkraft von 40 000 bis 50 000 Kilogramm ausgeübt werden können. Für die Kolonien, in denen die neue Maschine sich als besonders wertvoll erweisen dürfte, ist eine stärkere Maschine mit Antrieb von Tieren vorgesehen, deren Zugkraft je nach Zugkraft und Ausfühung der einzelnen Maschinenteile auf 100 000 bis 200 000 Kilogramm erhöht werden kann, ohne das die Maschine unhandlich oder zu schwer wird.

Das Konservieren der Eier.

Ueber die beste Art der Eierkonservierung sind die Alten noch immer nicht geschlossen und fast jeder Haushalt hat sein anderes Verfahren. Das Hauptprinzip jedoch, das Ei einerseits vor dem Eintritt schlechter und feuchter Luft zu bewahren, und andererseits die Möglichkeit auszuschließen, daß die in dem Ei enthaltene Feuchtigkeit zu sehr verdunstet, wodurch nicht nur das Ei an Gewicht und Wohlgeschmack verliert, sondern auch dem Verderben leichter ausgesetzt ist. Die Monate August und September eignen sich am besten zur Beschaffung eines Eierorrates für den Winter. Es ist jedoch empfehlenswert, nur wirklich ganz frische Eier zur Konservierung zu verwenden. Hat man sich ein Eier-Quantum verschafft, so sorge man dafür, daß man nur vollkommen saubere Eier aufbewahrt. Sind unsaubere Eier unter dem Vorrat, so wasche man sie nicht, sondern versuche mit Salz und Sand die Unsauberkeit möglichst auf trockenem Wege zu entfernen. Das einfachste und bequemste Mittel ist, wenn man über einen guten luftigen Keller verfügt, das Aufbewahren der Eier in einem Eierbrett. Sie halten sich hierin monatelang frisch, müssen aber unbedingt jede

Woche einige Male umgedreht werden, damit sich das Eigelb nicht an eine Wand festsetzt, was Schimmelbildung und Fäulnis infolge Zerreißen des feinen Dotterhäuschens zur Folge haben würde. Es wird auch empfohlen die auf diese Weise zu konservierenden Eier vor dem Einstellen in das Eierbrett mit einem Ueberzuge von Leinöl zu versehen. — Das Aufbewahren der Eier in Wasserglas hat ebenfalls viele Anhänger; es hat gegenüber dem Einlegen in Kalkwasser den Vorteil, daß sich auch nach monatelanger Aufbewahrung das Weiße des Eies zu festem Schaum schlagen läßt. Zur Herstellung der Wasserglasmischung verrührt man einen Liter gutes Wasserglas, das man in jeder Apotheke oder Drogenhandlung erhält, mit zehn Liter klarem Wasser zusammen. In einen Steintopf packt man dann vorsichtig die zu konservierenden Eier in wagrechter Stellung ein und gibt so viel von der Wasserglasklösung darüber, daß über den zu oberst liegenden Eiern noch eine Schicht Wasserglas von ca. 5 Zentimeter Höhe bleibt. Das Wasserglas geliert und bildet einen luftdichten Ueberzug, so daß die Eier von der Einwirkung der Luft völlig abgeschlossen sind. Man hat in diesem Gemisch Eier schon fast ein Jahr lang aufgehoben und sie hatten noch vollkommen reinen Geschmack und Geruch. — In Salz eingelegte Eier halten sich ebenfalls sehr gut. Zu diesem Zwecke bereitet man sich eine entsprechende Menge Salz auf folgende Weise vor: Das Salz — gewöhnliches Kochsalz — wird in einem Mörser eventuell noch etwas fein gestoben, und dann in eine Wärmröhre gelegt, damit es vollkommen trocken zur Verwendung gelangt. Die recht trockenen Eier werden dann in einen Steintopf gepackt, indem man unten hinein eine Schicht Salz gibt, dann eine Schicht Eier, dann Salz und wieder Eier, so daß sich letztere nicht berühren können. Der Topf wird zugebunden, in einem kühlen Keller aufbewahrt. Man achte jedoch darauf, daß keinerlei Feuchtigkeit in den Topf gelangt, denn dadurch würde das Salz sehr schnell zum Schmelzen kommen, in die Poren der Eierschalen eindringen und den Inhalt verderben. — In Mele, die man zu gleichen Zwecken mit Gerstenschrot vermengt und recht trocken verwendet, kann man Eier ebenfalls einige Monate aufbewahren, jedoch sollten sie aus dieser Verpackung schon nach etwa vier bis fünf Monaten verbraucht werden. — Zum Schlusse noch einige Bemerkungen über das Prüfen der Eier auf ihre Frische: Wirklich frische Eier gehen in lauwarmen Wasser sofort auf den Grund. Ganz schlechte Eier schwimmen, infolge der im Ei enthaltenen Gase oben auf, so daß man also je nach der Höhe der Eier im Wasser ihr Alter bestimmen kann. Volle frische Eier geben beim Schütteln keinen Ton, während ältere — also teilweise ausgetrocknete Eier beim Schütteln einen glucksenden Laut geben.

